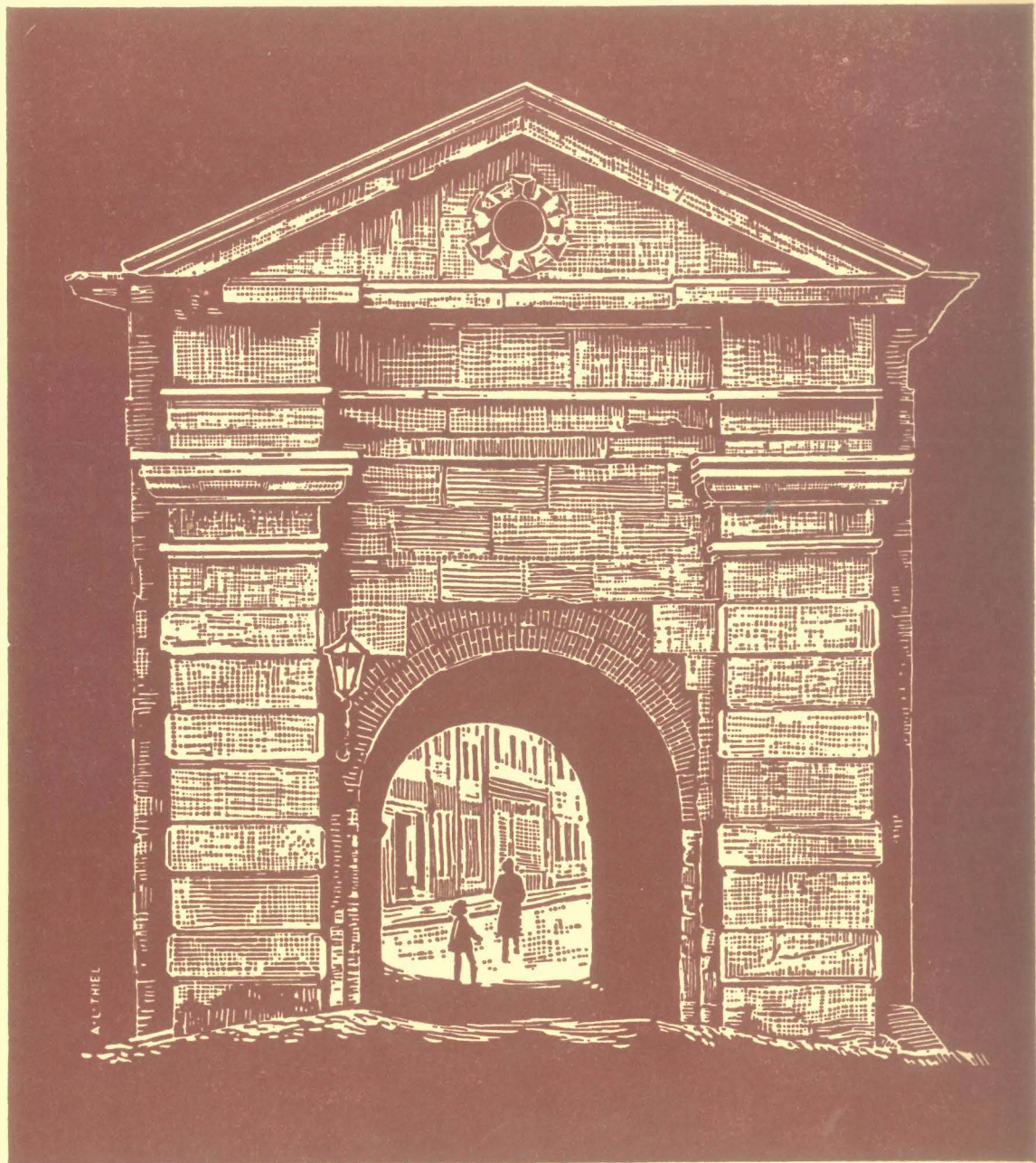


F 6711 E

Rm
S. 222

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

34. JAHRGANG

HEFT 1

JANUAR 1968

143

Lern- u. Stud. Zettel
 Düschelhof

7. 1. 1968

**Unter
einem
Dach**



Wir bieten Ihnen einen
umfassenden Kundendienst
für Ihre privaten
und Ihre geschäftlichen
Geldangelegenheiten

Fragen Sie
die **DEUTSCHE BANK**

DUSSELDORF · Hauptgeschäft Königsallee 45/47, Fernsprecher 88 31
Abteilung für Außenhandel einschl. Reisezahlungsmittel u. Goldhandel Breite Str. 20
Abteilung für Privatkundschaft, Sparkonten-Abteilung Königsallee 55
Autoschalter Königsallee 55 - Einfahrt Bastionstraße
Zweigstellen in allen Stadtteilen
Mehr als 800 Geschäftsstellen im Bundesgebiet

UNSERE WICHTIGSTEN DIENSTLEISTUNGEN:

Laufende Konten
Sparkonten
Wertpapiere
Kredite
Persönliche Klein-Kredite (PKK)
Persönliche Anschaffungs-Darlehen (PAD)
Hypothekendarlehen / Bausparverträge
Außenhandelsgeschäfte
Reisezahlungsmittel
Stahlfächer
Nachtresor
Vermögensverwaltung



BRILLEN-KAISER

DUSSELDORF

Ko 20

TELEFON 10739



FACTA

Grundstücksverwertungsges. mbH. & Co. KG.

Wollen Sie bauen oder Kapital anlegen?
Wir beraten Sie und führen für Sie aus:

- Bauten für Wohn- u. Gewerbezwecke
- Grundstücksbeschaffung, Planung, Finanzierung und Ausführung
- schlüsselfertig und zum Festpreis.

Düsseldorf · Bahnstraße 52 · Telefon 326860

Großküche Peters

Inhaber Leo Uetzels

Düsseldorf - Talstr. 9 - Sammel-Ruf 32 06 33
beliefert Betriebe mit erstklassigem
Mittagstisch frei Haus

Kantinenbetriebe Leo Uetzels führt
Kantine Polizeipräsidium, Jürgensplatz 5-7
Kantine Landeskriminalamt, Tannenstr. 26
Kantine Innenministerium, Elisabethstraße 5

Entwurf des vorseitigen Titelblattes · Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. - Düsseldorf
Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor

Jahresbezugspreis DM 36,- oder monatlich DM 3,-, zuzüglich Postzustellgebühr monatlich DM -,30

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 329257

Friedrich Heer: Gottes erste Liebe. 2000 Jahre Judentum und Christentum. Ln. DM 48,—

Ernst Samhaber: Geschichte Europas. Ln. DM 38,—

Reise nach drüben. Vergangenheit und Gegenwart im Land zwischen Oder und Elbe. Ln. DM 24,80

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

In der Zeit vom 16. November bis 15. Dezember 1967 hatten wir den Verlust folgender Heimatfreunde zu beklagen:

Kaufmann Peter Orleans, verstorben am 19. November 1967, 79 Jahre alt,
Rentner Hermann Pickert, verstorben am 8. Dezember 1967, 90 Jahre alt,
Komponist und Heimatdichter

Heinz Sommer, verstorben am 13. Dezember 1967, 58 Jahre alt,
Rentner Wilhelm Feller, verstorben am 15. Dezember 1967, 76 Jahre alt

Der Heimgegangenen werden wir stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken!

Geburtstage im Monat Januar 1968

1. Januar	Buchhalter Hermann Kerprich	79 Jahre
2. Januar	Kaufmann Alois Trümper	55 Jahre
4. Januar	Dipl.-Kaufmann P. Wilh. Richarz	78 Jahre
4. Januar	Kaufmann Herbert Hagemann	55 Jahre
5. Januar	Bildhauer Willy Hinterberg	80 Jahre
6. Januar	Ingenieur Hans Lothar Bartsch	60 Jahre
7. Januar	Bäckermeister Ernst Hofe, Solingen-Wald	65 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG
BP HEIZÖL
Vertretung

*Mit der Zeit gehen ...
aber mit dem*

AssuCom

Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.

Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 · Tel. Sa. 44 56 54

Ihr Spezialbüro in allen Sparten der

„Agrippina“-Vers.-AG.

- Lebensversicherung, Unfallversicherung und Krankenversicherung
- Sachversicherung
- Kraftverkehrsversicherung
- Transportversicherung und Reisegepäckversicherung
- Kraftfahrzeug-Finanzierungs-Vermittlung

Bezirksdirektion Jacobs u. Co. Verwaltung: 4 Düsseldorf, Tel. 66 25 15/66 43 66, Beethovenstr. 6
Nebenstelle Mettmann – Telefon: 2 46 26 – Anschrift: 4021 Hassel-Metzkausen, Florastr. 9



Bommer Kaffee

Immer ein Genüß!

9. Januar	Architekt Professor August Munzer	81 Jahre
9. Januar	Musikalienhändler Ferd. Fierlings	60 Jahre
10. Januar	Geschäftsführer Wilh. Erbach	79 Jahre
10. Januar	Textilkm. Dr. rer. pol., Dr. utr. jur. Josef Galizdörfer	70 Jahre
11. Januar	Oberbürgermeister Willy Becker	
	Ehrenmitglied des Vereins	50 Jahre
11. Januar	Stadttammann i.R. Hermann Wentrup	70 Jahre
12. Januar	Kaufmann Willy Rahmow	83 Jahre
13. Januar	Kaufmann Alfred Creutzberg	76 Jahre
20. Januar	Rentner Wilhelm Weinert	79 Jahre
22. Januar	Kaufmann Heinrich Kurz	78 Jahre
24. Januar	Anzeigendirektor Peter Conraths	65 Jahre
25. Januar	Ingenieur und Obermeister Otto Stenger	55 Jahre
26. Januar	Kaufmann Josef Schumacher, Leichlingen-Balken	78 Jahre
28. Januar	Rentner Hermann Manger	82 Jahre
28. Januar	Bezirksleiter Gerhard Kirst	60 Jahre
28. Januar	kaufm. Angestellter Fritz Mutert	55 Jahre
29. Januar	Kaufmann Josef Schäfers	60 Jahre
30. Januar	Apotheker Dr. Edmund Dabrowski	50 Jahre
30. Januar	Kaufmann Leo Uetzels	50 Jahre



Eine moderne
Sparkasse
in einer
modernen Stadt


STADT-SPARKASSE
IM SPARKASSENHOCHHAUS BERLINER ALLEE
und überall in Düsseldorf

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

31. Januar	Kaufmann Josef Schnock	80 Jahre
31. Januar	Fabrikant Ernst Jäger	60 Jahre

Geburtstage im Monat Februar 1968

3. Februar	Brauereidirektor Gerd Kniepkamp	78 Jahre
3. Februar	Bauunternehmer Dr. Hans Oberdorf	50 Jahre
3. Februar	kaufm. Angestellter Emil Osterwind	75 Jahre
5. Februar	Landesoberinsp. i.R. Paul Troost	85 Jahre
6. Februar	Kynologe Hans Klocke	60 Jahre
6. Februar	Kaufmann Otto Kreuels jr.	60 Jahre
6. Februar	Kaufmann Hans Lehner	77 Jahre
7. Februar	Ofenarbeiter Franz Busch	50 Jahre
7. Februar	Kaufmann Karl Flamm	77 Jahre
7. Februar	Kaufmann Theo Hesemann	79 Jahre

Allen unseren Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche!

Ein „Düsseldorfer Jong“ ist Wirt



BESUCHEN SIE UNS AUCH IM

Brauereiausshank Schlösser

INH. WIRTSCHAFTSBETRIEBE PAUL WEIDMANN GMBH
DUSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 32 59 83

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

STUBS PILS u. EXPORT

SCHLOSSER ALT

KONFERENZ- UND FESTSALE FOR 20-500 PERSONEN VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“
GROSSER EIGENER PARKPLATZ

... immer wieder

*lecker essen
und gut trinken!*

Gaststättenbetriebe

Roman Romanowski

Stadtküche



Düsseldorf
Lindenstraße
Ecke Weiterstraße
Telefon 667047/685661

Düsseldorf-Benrath
Benrather Schloßallee
Ecke Sophienstraße
Telefon 712063

Mettmann · (Hotel Vogel) Breite Straße 11 · Telefon 2 28 07, z. Z. verpachtet

Spezialitäten der warmen und kalten Küche

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Ein „Düsseldorfer Jong“ ist Wirt

Wirtschaftsbetriebe Paul Weidmann GmbH, Hofgartenufer 4, Tel. 44 64 11

Waldhotel Rolandsburg

Grafenberg, Rennbahnstr. 2, Telefon: 62 62 31/32

Restaurant Schultheiss

Berliner Allee 30, Telefon 1 31 38

Restaurant Pumpernickel

Flingerstraße 37/39, Telefon 32 76 91

Brauerei-Ausschank Schlösser

Altstadt 5, Telefon: 32 59 83

SPEZIALITÄT

Schinken vom Brett
oder
gebratene Schweinehaxen
dazu

Gatzweilers-Alt

Restaurant

„Zum Kurfürst“

Flinger Straße 36 - Telefon 32 86 44

Dieterich auf der Kö

„BENRATHER HOF“

Königsallee Ecke Steinstraße

Telefon 2 16 18

Inh. Bert Rudolph

Spezialaus-
schank der



Brauerei Düsseldorf

Durch eigene Schlachtung und Metzgerei die gute
bürgerliche Küche zu soliden Preisen!

Rheinlerrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

Restaurant
des
Gourmets

Theo Klug

„Zum Trotzkopf“

Düsseldorf-Grafenberg - Telefon 62 21 25 / 62 72 36

empfiehlt sämtliche Wildspezialitäten der Saison

Bis 8. 1. 68 wegen Betriebsferien geschlossen

Über 425 Jahre trinkt man das gute OBER-
GÄRIGE ALTBIER direkt vom Faß aus der
ältesten Hausbrauerei und Gaststätte
Düsseldorfs

Im Goldenen Ring am Schloßturn

Ww. Richard Kampes · Burgplatz 21-22

SCHWABENBRÄU EXPORT
BITBURGER PILS

Gesellschaftsräume für 50, 100 u. 350 Per-
sonen - 2 Bundeskegelbahnen - Schöne
Sommerterrasse und großer Parkplatz -
Eigene Schlachtung

Allen Stammgästen und Freunden
unseres Hauses wünschen wir ein
gesegnetes NEUES JAHR

GASTWIRT CLEMENS ESSER
UND FRAU

Gaststätte

Carl Bornefeld

vormals Kreuder

Dürstet dich nach Bier und Wein
dann kehr bei Onkel „Micky“ ein

Düsseldorf, Citadellstr. 8 - Ruf 1 26 02
Kleiner Saal und Gesellschaftsräume vorhanden.

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Probst

- Glas Porzellan
- Kristall, Metallwaren
- Bestecke
- Geschenkartikel

Elisabethstraße 32/34 . Tel. Sammel-Nr. 8 07 17
Für Festlichkeiten und dgl. empfehle ich meine
Leihabteilung in Glas, Porzellan u. Bestecken

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

3. Oktober

Nicht nur unser großer Heimatverein feiert seine runden Geburtstage. Auch die Tischgemeinschaften, die Säulen jenes gigantischen 1450 Mitglieder zählenden Gremiums, begehen den Tag ihrer Begründung. Sie tun das voller Stolz, wenn auch in einer etwas temperierteren Form.

Dieses Mal war die große Runde vom Pastor Gääsch an der Reihe, die nunmehr zwanzig Jahre besteht. Tischbaas Kemmerling wies in seiner festlichen Ansprache auf das Werden und Wachsen seiner Schar hin, die ehemals der liebenswerte Ellerer Kirchenmaler Steinhoff von Hatten und der umsichtige Ernst Egnath leiteten, während der jüngst verstorbene Rektor i. R. Karl Gockel als ständig treibender Motor galt. So nahm auch an jenem Abend seine Witwe an diesem besinnlichen Fest teil.

Bereden Mundes sprach Kemmerlings Carl anschließend über das Leben und Wirken des Tischpatrons Pastor Gääsch, der einst ein schlagfertiger Geistlicher gewesen war, der jede Scheinheiligkeit und Frömmerei haßte. Darüber hinaus hatte er als Spitzbowepastor seine im Gefängnis an der Akademiestraße untergebrachten hundert Missetäter fest an der Hand. Er sorgte sich um sie. Er stauchte sie in seinen Predigten zurecht und er begleitete sie auf dem letzten Weg, von dem es keine Rückkehr mehr gab. Unzählige Mäuzkes, von denen Jupp Schneider, Paul Heynen, August Dahm mehrere darboten, zeugten hinreichend von der Originalität jenes Pfarrers.

Zum Ende der trefflichen Darbietungen schenkte Hermann Raths dem an diesem Abend mit 41 anderen Hei-

Mehr Ware – Rationell verkaufen

ist das Thema der EUROSHOP 68 – der Welt größte Fachmesse für den gesamten Bereich des Ladenbaues, der Ladenausstattung und der Schauwerbegestaltung, die in Düsseldorf vom 18. bis 22. Mai 1968 stattfindet.

Selbstbedienung, Selbstwahl, Einkaufszentren, Discount-Center und Automatenverkauf werden das Bild des Einzelhandels von morgen prägen. Dazu sind Investitionsmittel gewaltigen Ausmaßes nötig. Nach Berechnung des Instituts für Selbstbedienung wurden bisher allein im Lebensmittelhandel rund 5,8 Milliarden DM in neuen Selbstbedienungsläden investiert; davon im Jahre 1966 rund 860 Millionen DM. Die Brutto-Anlageinvestition des gesamten Einzelhandels belief sich 1966 auf 3,1 Milliarden DM. Damit ist der Handel nach der Industrie zum wichtigsten Investor der gewerblichen Wirtschaft geworden.

Die Ausweitung des Konsumgüterangebots auf 165 Milliarden DM im Jahre 1970 bedingt einen weiteren Ausbau der Handelskapazitäten. Steigerung der Produktivität ist das Gebot der Stunde, das heißt Modernisierung der Betriebe.

Investitionsentscheidungen werden für den Einzelhandel zur Lebensfrage. Diesen Entscheidungen eine sichere Basis zu verleihen – das ist die vornehmlichste Aufgabe, die die EUROSHOP 68 lösen hilft.



Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 24159

*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Dorotheenstr. 73,
am Dorotheenplatz
Sa.-Ruf 241 69

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

matstreitern aufgenommenen Pastor Kamphausen ein Bild jenes Vorvorgängers im Amt, das nun im Haus Schulstraße 11 seinen Ehrenplatz hat. Einen besonderen Genuß bereiteten an diesem Abend allen Hörern die vom Rheinischen Doppelquartett dargebrachten Lieder. Der Dirigent war Adolf Gille.


10. Oktober

Zu dieser Stunde schenkte uns aufgrund einer Einladung der Tischgemeinschaft „Onger ons“ der Schubertbund unter der Leitung seines umsichtigen Stableiters Fritz Thiel einen bunten Kranz ausgewogener Opern- und Operettenmelodien. Als Solisten wirkten mit Frau Altenschmidt (Sopran), H. Ludwig (Bariton), H. Cammans und Manfred Meisinger (Tenor). Am Flügel saß B. Wiesemann.

Wir hörten Werke von Donati, di Lasso, Lortzing (Oh kehrt zurück), eine Serenade von Tosti und ein Lob auf Wien (Johann Strauß). In jenem Reigen der Töne vernahm man weiter Dvořák, Mozart, Zeller und sonstige bekannte Komponisten.

Eingestreut in jene buntfarbene Folge war ein Vortrag des Dirigenten, der Wissenswertes aus dem Werdegang seines 1948 begründeten Klangkörpers berichtete. Ursprünglich sollte dieser Schubertbund, der längst als Doppelmeisterchor anerkannt ist, den Schulchor unterstützen. Doch sehr bald wuchs unser Schubertbund auf seinen Europareisen weit über sich hinaus. Als seine jüngste und vornehmste Aufgabe gilt es, das auf unseren Schulen arg in Rückstand gekommene deutsche Volkslied wieder zu pflegen. Hier hakte unser Baas ein, der darauf hinwies, daß die Jonges jahrelang unter der Leitung von


3 Generationen



Erfahrungen, beste Waschmaterialien, moderner Maschinenpark garantieren schönste Behandlung u. schnellste Durchführung Ihres Wäsche-Auftrages. Ruf 78 37 37 Annahmestellen in allen Stadtteilen - Großwäscherei Klein wäscht fein!

GROSSWÄSCHEREI Klein

Transportable Stahlbeton-Fertigaragen aus einem Guß
in Reihe und einzeln



werden mit Spezialtransportern an jeden gewünschten Aufstellungsort gebracht und innerhalb von 30 Minuten schlüsselfertig aufgestellt. Im gesamten Bundesgebiet und in 10 Ländern Europas werden sie hergestellt.

Das bietet bei Massiv-Garagen nur das System **KESTING**
LORENZ KESTING 4607 Brambauer
Mengeder Straße 17, Ruf Dortmund 87241-3
Verlangen Sie Prospekt Nr.

ALPINA Olympia **ADLER** **TRIUMPH** *Tornado*

Die günstige Einkaufsquelle für Büromaschinen
Meisterwerkstatt · Kundendienst · Beratung
Fachgeschäft

ALFONS Heinen

BUROMASCHINEN
DÜSSELDORF · AM WEHRHAHN 63
TELEFON 35 25 35

ROYAL FACIT ALPINA **GRUNDIG** **TRIUMPH** *Tornado* *Olympia* **BRUNSWIG**

SCHNEIDER & SCHRAML
JNNENAUSSTATTUNG

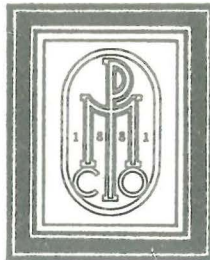
DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 36

75 Jahre ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

ANKHAUS POENSGEN, MARX & CO.

Ihre Privatbank



Gegründet 1881

Düsseldorf

Benrather Straße 12

Telefon 2 03 01

Karl Gockel Volksliederabende begeistert durchgeführt hätten. Er bat darum Thiel, jene Tradition in diesem Kreis von neuem aufzunehmen. Das soll nun geschehen.

17. Oktober

Diese Stunde war unserem Mitbegründer, dem langjährigen Schriftführer und dem Schriftleiter unseres „Tor“ gewidmet, den wir vor zehn Jahren an einem sonnigen Oktobernachmittag auf seinem letzten Weg begleiteten. Über das Schaffen und Wirken dieses unermüdlich tätigen Mannes sprach Dr. Jakob Joseph Spies, seit der Studienzeit mit dem Verbliebenen befreundet, der in seinem großartigen alles umfassenden Vortrag nun das Werk Paul Kauhausens bis zur Vollendung umriß. Am Anfang seiner Laufbahn im Dienst der Stadtverwaltung finden wir Paul Kauhausen in der Künstlerbetreu-

ung. Wir selbst haben oft neben ihm gegessen, wenn er in Deutschlands Notzeit die Möler und die Bildhauer einfühlsam unterstützte. Er, der ja selbst auf der Kunstakademie studiert hatte, fand schon das rechte Herz für alle diese Männer. Damals brachten wir zwei zum Jahresende 1929 das Heimatbuch „Der Düssel entlang“ heraus und wir waren mächtig stolz, wenn wir jenen bilderreichen Band durchblättern. Dann wurde Kauhausen Archivar und endlich Direktor des Stadtarchivs.

Sein schriftstellerisches Wirken umfaßte die verschiedensten Gebiete. Er sorgte dafür, daß das Gedenken an den Düsseldorfer Dramatiker Dietrich Christian Grabbe nicht vergessen wurde. Seit jenen Zeiten haben wir auch wieder einen Grabbeplatz. Er kümmerte sich um die fast vergessenen Gräber berühmter Mitbürger, die in die Obhut des Garten- und Friedhofsamtes übernommen wurden.



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

JOSEF

Jansen

FRISEURBETRIEBE • PARFÜMERIE

Damen- und Herren-Salons für Modfrisuren und Haarpflege • Kosmetik • Pediküre • Bäder

DUSSELDORF Im Hauptbahnhof Telefon: 35 91 16 / 36 22 31

Geschäftszeiten: täglich 7.00 bis 19.30, sonntags 8.30 bis 12.00 Uhr

BUDERICH • Laacher Weg 43 • Telefon 4514

Aus der Vielzahl seiner Werke nennen wir weiter das Revolutionsbuch „Düsseldorf 1848“, das er zusammen mit Wilhelm Classen und Hans Stöcker veröffentlichte. Es folgten u. a. der Bildband „Dichtergräber in deutschen Landen“ und zuletzt seine Biographie über den Düsseldorfer Akademiedirektor Johann Wilhelm Schirmer. Daneben liefen zahllose heimatkundliche Einzelberichte.

In seinen Dankesworten wies Hermann Raths darauf hin, daß Paul mit seinem noch lebenden Zwillingbruder Willi, unendlich viel für unseren aus kleinsten Anfängen rapide wachsenden Heimatverein geleistet hat. So tat unser Baas recht daran, wenn er jetzt dem Überlebenden, Ehrenbaas Dr. Willy Kauhausen, eine unserer höchsten Auszeichnungen, eben die Bronzene Stadtplakette, verlieh.

21. und 22. Oktober

Vom 19. bis zum 22. Oktober tagte der Rheinische Heimatbund in unserer Stadt. Im Rahmen dieser unheimlich wertvollen Veranstaltung mit ihren vielen prägnanten Vorträgen nahmen auch wir einen aktiven Anteil an jenem furchtbaren Geschehen, als man den Rheinländern in die Seele schaute. Darüber hinaus trafen wir uns am Samstagabend im Malkasten. Das Wort hatte Ministerpräsident a. D. Franz Meyers, der einen aufschlußreichen Vortrag über die rheinische Mentalität hielt. Am darauffolgenden Sonntagvormittag wurde uns, wiederum im Malkasten, ein dickes Lob erteilt und Oberbürgermeister Becker machte, bildlich gesprochen, vor uns eine Verbeugung, als er den zielbewußten Aufgaben dieses größten Heimatvereins ohne falsche Romantik gerecht wurde.

24. Oktober

Die Mitglieder der Tischgemeinde „Nette Alde Häre“, deren Gemeinschaft jetzt dreißig Jahre alt geworden

war, bewiesen hinlänglich, daß sie trotz ihres allmählich recht vorgeschrittenen Alters so viel Esprit besaßen, daß sie getrost den Jüngeren noch einiges davon abgeben können.

Was sie uns in genau 90 Minuten aufs Tapet brachten, war so abwechslungsreich und gemütvoll, daß den vielen Zuhörern und Zuschauern die Zeit wie im Fluge verging. Möge jenen „Nette Alde Häre“ mit einem Durchschnittsalter von 67 Lenzen dieses Lob wie ein gepflegtes Düssel eingehen.

Zum Auftakt wurden die Senioren Paul Jansen (88), Ludwig Klein (87), Balthasar Fenster (86) gefeiert. Danach gedachte Willy Schickhaus der 56 Toten der Tischrunde, zu denen als letzter Ewald Wurtzler, Vorsitzender des größten Gardevereins der Bundesrepublik, gehörte. Rückblendend plauderte Tischbaas Schlüter aus längst verklungenen Zeiten, als noch ein Schabau 5, ein Gläske Alt 10 und eine Portion Bratwoosch mit Ädäpelschlaat bare 25 Reichspfennige kostete. Aufgefüllt mit Mäuzkes bis zum Stehkragen war der großartige Ludwig Klein, war ferner der einen Orgelsmann mimmende Schickhaus. Es schlossen sich an Wolfgang Schmitz plus Heinz Meyer mit ihrer köstlichen Moritat und dann Heinz Schüler, der alte Lieder und Schlager anstimmte, die auch wir einst sangen, als uns noch der Himmel voller Geigen hing. Den Beschluß dieses glänzenden Debüts machte der Junior besagter „Nette Alde Häre“, eben unser gesammeltes Zeitungsorgan, Ernst Meuser geheißten, samt seiner wieder recht famosen Presseschau.

31. Oktober

Wer nicht dabei gewesen war, hatte etwas versäumt. Denn das Wort hatte an jenem Dienstagabend nach geraumer Zeit wiederum Walter Isenhardt, der das Land ohne Horizonte inmitten der französischen Provinz Les Charantes nach seiner Landserzeit im letzten Krieg jetzt

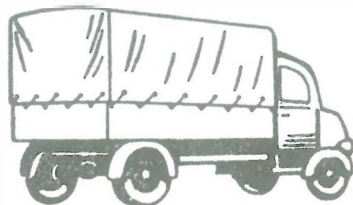
Seite X ►

FRANZ BUSCH

Kommandit-Gesellschaft

DÜSSELDORF

Mindener Straße 30 — Fernsprecher 773061

Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

In der Altstadt empfehlen sich!



Der schönste Salon in Düsseldorf

„Salon 1900“



im Hause »Hühner-Hugo« · Düsseldorf-Altstadt, Bolkerstraße 50 · 1. Etage
Tanz und Unterhaltungsmusik

Spezialität unseres Küchenchefs:

Orig. Pariser Zwiebelsuppe gratinée · Pfeffersteak flambé Napoleon · Filet-Steak vom Grill

Geöffnet von 19.30–3.00 Uhr

Telefon: 1 51 35

Max Bark

J U W E L I E R
DÜSSELDORF · FLINGERSTRASSE 8

1880

85 Jahre

1965

Über 40 Jahre bekannte

FAHRSCHULE in Düsseldorf
ROSENBAUM

Altstadt, Bolkerstr. 32, neben „Töff-Töff“
Flingern, Birkenstr. 29
Tel. Sa.-Nr. 66 00 24

Mercedes 190 D, Ford, VW, LKW und Roller



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3–5 · Ruf 32 95 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Breitenbach*

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK
FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175



SAMEN - Guttenberger

Fachgeschäft zuverlässiger
Qualitätssaaten

Düsseldorf-Altstadt
Burgplatz 7–8 Tel. 1 21 65



Obergärige
Brauerei

Im
Fuchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

zum anderen Mal aufsuchte und durchwanderte. Natürlich nahm er wie stets als bewährter Fotomann seine Kamera mit. Das machte er ja immer, wenn er auf große Fahrt ging.

Und nun sein jüngster Diavortrag, der alle Jonges mitriß. Isenhardt zeigte nicht nur großartige Farbbilder, die allein schon des Staunens wert waren. Denn auch dieses Referat war wiederum nach bewährtem Brauch historisch, soziologisch und handelspolitisch bestens untermalt. So erlebten wir mit ganzem Herzen jenes mediterrane Stück Erde an der Gironde mit seinem dahingehörenden fremdartigen Zauber. Alte kaum benutzte, vom großen Korsen angelegte Landstraßen führten geruhsam in die Ferne und vom Westen her wanderte der salzhaltige Ruch vom nahen Atlantik herüber. Er strich über berühmte Weinfeldern, durch malerische Städte, wie Cognac oder La Rochelle, mit verwitterten Kirchen und einem Triumphbogen aus der Römerzeit. Von irgendwoher grüßten Wehrburgen, verwunschene Dörfer und

ein deutscher Soldatenfriedhof. Alles war so vollendet dargeboten, daß uns die Zeit wie im Fluge verstrich.

7. November

Lieder und Weckmänner! Kein anderes Fest wird von den Düsseldorfer Jonges so liebevoll vorbereitet wie der Martinsabend. Der Saal war pinnevoll, als Hermann Raths an jene Zeiten erinnerte, da die Männer noch Jöngkes waren und mit ihrem klitzekleinen Lampion auf hoher Bohnenstange singend über die Lindenallee und durch die Altstadt zogen. Jetzt, fuhr er fort, machten wir den Kindern eine Freude. Die Ströppkes von heute seien die Jonges von übermorgen.

Nach der Überreichung der kleinen Martinsstele als Wanderpreis für die schönsten selbstgebastelten Mäteslampen an die Ursulinenschule, stimmten die Puten der Citadellschule unter ihrem Rektor Nüsser alte und neue Weisen an. Sie sagten weiter Gedichte, teilweise in hei-

Seite XIV ►



Briefmarken-Auktion

alle 14 Tage samstags in Düsseldorf
Viele Gelegenheitskäufe!
Auktions-Katalog gratis!

SCHAUB & BRABLEC

Briefmarken-Auktionshaus
Düsseldorf Königsallee 102
Telefon 1 86 72

Ankauf
Taxierungen



Hydraulik
Zylinder- und Kurbelwellen-Schleiferei
Motoren-Instandsetzung

B. Hilfrich, Düsseldorf
Lindenstraße 182, Ruf 66 43 26 / 66 59 83

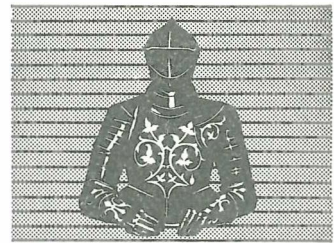
STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt
DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 8 43 11

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

Das ist „er“ . . .



. . . der Aluminium-Rolladen,
der überall paßt!

Ob Ihr Haus schon 20 Jahre steht oder eben erst gebaut wurde, der Flexalum-Rolladen paßt auch noch nachträglich.

Rufen Sie an - oder schreiben Sie uns. Wir zeigen Ihnen gerne den neuen Flexalum-Aluminium-Rolladen.

Unser Angebot ist kostenlos.
Sie werden erstaunt sein.

LINSSEN KG.

ROLLADENFABRIK

OSTERATH · Gartenstr. 8-10 · Tel. 02159/2071

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

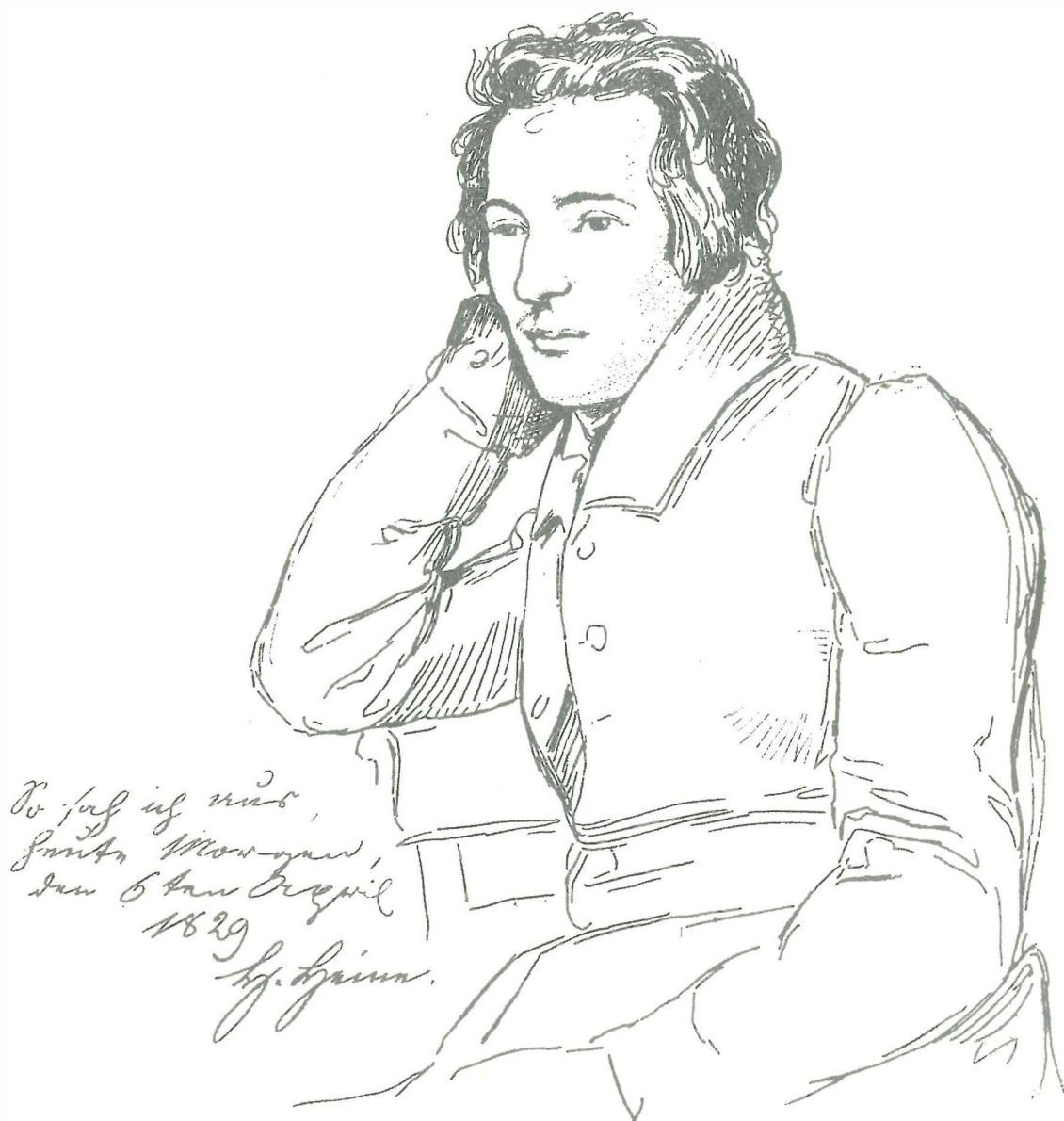
HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTLLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXXIV. JAHRGANG

JANUAR 1968

HEFT 1



*Er sah ich aus,
früher Morgen,
am 6ten April
1829
H. Heine.*

Heinrich Heine im 32. Lebensjahr; Radierung von Mandel nach einer Zeichnung von Franz Kugler

Joseph F. Lodenstein

In Düsseldorf wird mir dann wohl ein Monument gesetzt werden

Eine Nachbetrachtung zur Heinrich-Heine-Denkmal-Tragödie

(Fortsetzung aus Heft 12/1967 und Schluß)

Der englische Dichter Galsworthy und die Schwedin Selma Lagerlöf, der russische Dichter Maxim Gorkij und der amerikanische Upton Sinclair, der französische Romain Rolland und der indische Rabindranath Tagore und noch weitere Persönlichkeiten internationalen Rufes mehr unterstützten wortkräftig den Wunsch der Heine-Freunde nach einem öffentlichen Bildnis-Monument, der selbst über die Zeit der niedrigsten Heine-Hetze beharrlich blieb, mochten auch Denkmalfonds dem Schicksal der Schrumpfung verfallen.

Vor siebenunddreißig Jahren mag es gewesen sein, als die „Alde Düsseldorfer“ in einer großangelegten Feier den Dichter ehrten und im Brauhaus Schlösser eine vom Bildhauer Voegele geschaffene Porträtbüste unseres Dichters aufstellten. Also doch ein Heine-Denkmal! Ja. Wenn auch in der Traulichkeit einer Altbierkneipe, wie drüben an der Bolkerstraße im „Goldenen Kessel“. Herbert Eulenberg schrieb damals zur Einleitung der Feier dieses Poem:

Wir wollen Heine feiern! Zürnt uns nicht,
Die Ihr ihn nur als Spötter kennt.
Weil dies und das von ihm, sei's ein Gedicht,
Sei es ein Witz, Euch heut noch von ihm trennt.
Schaut ihm nur einmal ernsthaft ins Gesicht,
Eh' Ihr als einen Ketzer ihn verbrennt.
Und lernt ihn ganz aus seinem Werk verstehen
Und aus der Zeit, die einst um ihn geschehen!

Er liebte Deutschland. Glaubt es trotz dem
Hohn,
Mit dem er oft es wachgekitzelt hat,
Als er, der Grazien übermütiger Sohn
Schlug in des Tages Ernst ein lustiges Rad,

Wie er ein Kind des Rheins als Knabe schon
Es von der Jugend sah in seiner Stadt,
In der er aufwuchs, die ihn lachen lehrte,
Und die er bis an seinen Tod verehrte.

Zählt ihm nicht ewig seine Fehler nach
Und seine Schwächen! Wer ist makellos?
Er war ein Kämpfer und hat manchen Schlag
Und Hieb versetzt und wehrte Stoß um Stoß,
Wenn er im Streit mit einem Gegner lag
Sich seiner Haut, im Mut und Leiden groß.
Doch er – in seinem Leben steht's zu lesen –
Ist auch ein Freund, wie wenige gewesen.
Er war nicht falsch; er übte nicht Verrat,
Er hing an seinem Volk und Vaterland,
Und was er schrieb und dichtete und tat,
War nie gehässig gegen uns gewandt.
Kein Fürstenknecht, hat er der Freiheit Saat
Ins Morgenrot der neuen Zeit entsandt,
Und steht uns heute mehr denn jemals näher;
Er, einer Zukunft hoffnungsvoller Späher.

Wir wollen Heine feiern! Jetzt und je,
In seiner Heimat, die ihn lang verkannt. –
Wir wissen um sein Lieben, um sein Weh,
Und was ihn in die Fremde einst verbannt.
Mit Tränen rief er Deutschland ein Ade
In vielen Versen, die er hergesandt.
Er sei in seiner Stadt, die ihn geboren,
Willkommen stets und geh uns nie verloren.

Als ein Zeichen für die Unentwegtheit der Heine-Gemeinde müssen wir gewiß auch die nach dem zerstörerischen Krieg baldige Wiederherstellung der vor etwa fünfundvierzig Jahren im „Goldenen Kessel“, gegenüber dem Geburtshaus des Dichters eingerichteten „Heine-Ecke“ werten. Freunde und Verächter Heines durften

also bald wieder, die einen verständnisinnig, die andern verbittert, den beherzigenswerten Vers unter der heil gebliebenen Jungbluthschen Porträtbüste zu ihrem herben Düsseldorf lesen:

Die Philister, die beschränkten,
diese geistig Eingeengten,
darf man nie und nimmer necken.

Um die Zeit, da der sachkundige Professor Elster in der altwürdigen Aula des Gymnasiums an der Klosterstraße für Heinrich Heines Ansehen warb und von irregeleiteten Rowdys niedergeschrieben wurde, war eben wieder ein Wettbewerb für ein Heine-Denkmal ausgeschrieben gewesen. Georg Kolbe war daraus mit seinem Monument „Aufstrebender Jüngling“ siegend hervorgegangen. Die Düsseldorfer aber bekamen das Standbild zunächst nicht zu Gesicht.

Dazu erhielten wir auf unsere Umfrage vom August 1965 eine Auskunft des seinerzeitigen Adjutanten der Oberbürgermeister Lehr und Wagenführ und späteren Kulturdezernenten, Dr. Hans Brückmann, in der er schreibt: „Der ‚Aufstrebende Jüngling‘ von Kolbe im Museumshof am Hofgarten ist das Düsseldorfer Heine-Denkmal.“

Vermutlich in Verfolg der Bestrebungen von Herbert Eulenberg, mit dem Dr. Lehr privat verkehrte, wurde ein Gremium zur Schaffung eines Heine-Denkmal in Düsseldorf gegründet. An die Spitze trat Beigeordneter Prof. Dr. Herold, der selbst als Lyriker einen Namen hatte. Dr. Lehr unterstützte die Sache sehr, hielt sich aber nach außen zurück. Zu diesem Zeitpunkt erging ein Spenden-Aufruf. Es wurden 80 000 M. von amerikanischen Juden gestiftet. Weitere Spenden müssen aus verschiedenen Quellen aufgekommen sein, da ich mich an die Summe von insgesamt 120 000 M. erinnere. Kolbe erhielt, wahrscheinlich nach einem Wettbewerb, den Auftrag für ein Heine-Denkmal zum Preise von 120 000 M.

Einige Zeit nach dem 30. 1. 33 kam der damalige Museumsdirektor, Prof. Dr. Koetschau, zu mir und sagte mir vertraulich, Kolbe habe ihm mitgeteilt, er habe die als Heine-Denkmal

vorgesehene Plastik „Aufstrebender Jüngling“ fertig und diese an das Museum zum Versand gebracht. Was er (Koetschau) nun tun solle, da mit der Zerschlagung des Kunstwerkes gerechnet werden müsse, wenn seine Zweckbestimmung bekannt werde. Ich habe ihm erwidert, die große Kiste uneröffnet in den äußersten Winkel des Museumskellers zu setzen. Die Frage der Verantwortung klärte ich mit der Versicherung, ich würde ihn dem Oberbürgermeister gegenüber decken.

Es geschah so. Niemand kümmerte sich um die Kiste im Keller. Als etwa im Frühjahr 1934 Beruhigung eingetreten war, ist der „Aufstrebende Jüngling“ mit Einverständnis von Dr. Wagenführ in der Eingangshalle des Museums rechts aufgestellt worden, ohne davon Aufheben zu machen. Bis zum Kriegsbeginn hat die Plastik dort gestanden.

Erst nach dem Kriege wies ihr eine demokratisch verwandelte Düsseldorfer Stadtverwaltung eine Nische im Ehrenhof am Rhein zu, wo das Kunstwerk heute bewundert, allerdings von Nichteingeweihten kaum als Heine-Denkmal erkannt werden kann. Daß damit den Wünschen der Heine-Gemeinde nicht Genüge geschah, ist begreiflich, wengleich ein Ehrenmal für den Rheinländer Heine – und er war ein solcher hervorragenden Geblüts – am leidenschaftlich geliebten Strome seinen berechtigten Standort haben mag.

Man wünschte sich ein Heine-Denkmal im östlichen Hofgarten, in der vom Dichter gepriesenen Seufzerallee oder auch im Geviert der Max-Kirche, auf dem Karlplatz oder auf der Allee, wo er Napoleon in die Stadt hereinreiten sah. Ein Heine-Denkmal in Düsseldorf – das sieht jeder ein, der Heines Prosaschriften gelesen hat, und jeder Düsseldorfer sollte sie so gründlich kennen, wie François Poncet, der einstige französische Botschafter – müßte ein ähnlicher Akzent im Stadtbild sein, wie etwa der Grupellosche „Jan Wellem“. Es sollte neben den Denkmälern Immermanns, Cornelius' Schadows, Schumanns (an den gestürzten Mendelssohn denkt bereits kaum noch einer) die

Künstler- und Kunststadt repräsentieren. Es könnte und sollte ein Mittelpunkt sein, an dem sich auch der fremde Gast gern orientieren möchte. Dadurch könnte der Heine zu Lebzeiten versagte Titel eines Ehrenbürgers dieser Stadt nachgetragen werden.

Weiter ab von den Geburt- und Lebensstätten Heines trifft nur der aufmerksame Reisende auf ein paar unauffällige aber umso erfreulichere Gedenkzeichen. Willi Wahl, der langjährige Leiter des Presseamtes, teilte uns seine Überraschung mit, als er im Süden Deutschlands, im Wallgau an dem dreihundertjährigen Gasthaus „Zur Post“ dieses Schild sah



und sich also zu seiner Freude auf der Spur seines großen Düsseldorfer Mitbürgers befand. Natürlicherweise kehrte er ein und schrieb uns: „Die Chronik verzeichnet viele prominente Gäste, die in der guten alten Zeit mit der Postkutsche hierhergekommen waren und den Pferdewechsel dazu benutzten, sich von den Strapazen der Reise zu erholen. Die Wirtin erzählte voller Stolz von den Dichturfürsten Goethe und Heine, die in ihrem Hause, das schon über dreihundert Jahre im Familienbesitz ist, gewelt haben . . .“

Ein Zufall führte Prof. Friedrich Tamms in München vor ein den oberflächlich schauenden Augen keusch verborgenes Heine-Denkmal und zwar im Garten des Prinz-Carl-Palais und aus den bildenden Händen Prof. Toni Stadlers hervorgegangen. Zwei Inschriften machen es kenntlich (der Figur wird symbolischer Charakter zugesprochen und man leitet sie aus dem

Werk des Dichters her): „Heinrich Heine zum Gedächtnis – 1797/1856“ und: „Die Rose, die Lilie, die Taube, die liebte ich einst alle“. Auch gibt es eine Erinnerungstafel an einem Haus in der Hakenstraße, in dem Heine einmal wohnte.

So spärlich die öffentlichen Zeichen der Erinnerung an Heinrich Heine uns auch begegnen, sie erfreuen die Herzen der Heine-Freunde, deren Liebe sich allerdings nirgendwo sonst so bestätigt fühlen darf, wie in dem Hause Grabbeplatz 3–7. In der Stille literarischer, wissenschaftlicher und archivarischer Betreuung wuchs nämlich unterdessen in der Düsseldorfer Landes- und Stadtbibliothek ein zwar weniger öffentliches, jedoch für den Verehrer und Sachverständigen eindringliches und Leben und Werk einzigartig genau veranschaulichendes Denkmal heran, dessen Fundament die 1905 von der Stadt erworbene rund tausend Bände zählende Heine-Literatur-Sammlung des Leipziger Buchhändlers Meyer wurde. Zur Feier der Freigabe eines Heine-Zimmers im Bibliothekshaus, in dem stellvertretend für den Dichter die Porträtbüste Heines von Adolf Schmieding residierte, vernahm man den Versuch einer behördlichen Rechtfertigung:

„Mit dieser Form der Stiftung wird der Grundgedanke, den eine Anzahl von Männern seinerzeit bezüglich der Errichtung eines Heine-Denkmal verfolgte, zwar nicht wörtlich, aber doch dem Geiste nach in einer viel tieferen Bedeutung erfüllt, als es eine äußere Schaustellung jemals tun könnte . . .“

Im Jahre 1923 gelang der Erwerb der Privatbibliothek Heinrich Heines, deren dreihundert- undfünfzig Bände man der Meyerschen Sammlung zufügte. Und zum hundertsten Todestag des Dichters ehrte sich die Stadt selbst durch den Ankauf der Heine-Dokumentensammlung der New Yorker Familie Strauss. Ständige Einzelankäufe aus Auktionen und Privatbesitz rundeten den dergestalt ausgebauten Grundbestand zum umfangreichsten und legitimsten Heine-Institut und zur eindruckvollsten Erinnerungsstätte. Daß diese großartige Literatur- und Dokumentensammlung, wie die gesamte Landes-

und Stadtbibliothek mit ihrem reichen Bücherbestand – immer noch auf eine würdige Behausung warten, ist eines der sprechendsten Zeichen unserer Zeit. Ob die Heine-Jahrbücher nicht allgemein als eine stetige Mahnung empfunden werden?

Wenn wir bedenken, daß Frankreichs namhafte Dichter den deutschen Poeten Heinrich Heine als „Dieu charmant“ feierten, daß Balzac, Victor Hugo, Musset, Dumas und Lamartine ihn Freund nannten, daß Théophile Gautier ihm ins Grab nachrief: „Ein Stern erster

Größe am Himmel der Poesie ist erloschen“, dann fragen die Einsichtigen mit unwiderleglichem Recht sehr beschämt den fragwürdigen Beweggründen der deutschen Heine-Feindschaft und der abweisenden Haltung der Deutschen ihrem Düsseldorfer Dichter gegenüber nach. Dann scheint es ihnen an der Zeit zu sein, endgültig mit so bequemen wie faden Vorurteilen aufzuräumen, wie sie allzulange das Heine-Bild verzerrten und einmal die „heilsame Medizin“ zu versuchen, die nach Rudolf Pechel eben dieser Heine verabfolgte. „Für uns kann Heine



So hat das Witzblatt „UlK“ 1893 den Streit um das Heine-Denkmal karikiert

heute ein Nothelfer sein bei der Überwindung der deutschen Legende, der falschen Bewertung des eigenen Volkes.“ „Das anti-humanistische, anti-europäische Deutschland hat sich in seinem Kampf gegen ein Heine-Denkmal in Deutschland einen Denkstein gesetzt, wie ihn kein Bildhauer gewaltiger, grausam-monumentaler hätte ersinnen können“, schrieb Ludwig Marcuse. Diesen belastenden Urteilsspruch für unsere Gegenwart zu entkräften, war eine vordringliche Aufgabe der Rheinlande und der Stadt Düsseldorf geworden, deren beider vielgerühmte Toleranz in der Heine-Denkmal-Frage lange Zeit empfindlich auf dem Spiele stand.

Nach dem Kriege drängten die Heine-Freunde wieder dergestalt, daß man dem Wunsch nach einem Heine-Denkmal kaum mehr auszuweichen vermochte. Die Behörden griffen denn auch Vorschläge auf und nahmen Gelegenheiten wahr, auffallende Kundgebungen zu veranstalten. So kamen wir zu dem Heine-Denkmal auf dem Napoleonsberg.

Die Stadt Düsseldorf hatte im April der Öffentlichkeit mitgeteilt, daß dem Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen aus Kreisen der Düsseldorfer Unternehmerschaft und der Gewerkschaften die Bronzeplastik von Aristide Maillol, „Harmonie“ geschenkt worden sei, und zwar mit der Bestimmung, sie der Stadt Düsseldorf als Denkmal für ihren bedeutenden Sohn Heinrich Heine kostenlos zur Verfügung zu stellen, die dann für eine würdige und angemessene Aufstellung zu sorgen habe. Die Bronzeplastik, das letzte Werk Maillols, sollte nunmehr „Monument Heine“ für die Welt heißen, wie man andere Gestaltungen des Bildhauers unter dem Namen „Monument Cézanne“ oder „Monument Debussy“ in der Kunstwelt kennt. Am Ende der Mitteilung hieß es: „Die Stifter haben dieses Werk als Heine-Denkmal auserwählt, weil sie der Meinung sind, daß gerade diese, von einem Genie Frankreichs geschaffene Frauengestalt in besonderer Weise zum Wesen Heines stimmt. Sie ist schlicht wie ein Volkslied und doch vollkommen wie die Verse des großen Lyrikers. Diese Ehrung Hei-

nes entspricht seiner europäischen Gesinnung und schenkt seiner Vaterstadt Düsseldorf eines der schönsten Kunstwerke unserer Zeit . . .“

Seit 1945 versucht man, verzerrte Beurteilungen zu überprüfen, wiedergutmachen und Unterlassenes wie Versäumtes nachzuholen. „Für besondere Verdienste um die Formung und Freiheit des Wortes in Rede und Schrift“ stiftete dann die Stadt Düsseldorf die „Goldene Heinrich-Heine-Medaille“, mit der erstmalig Theodor Heuss geehrt wurde. Die „Düsseldorfer Jonges“ stifteten eine „Heinrich-Heine-Plakette“ für verdiente Schriftsteller im heimatlichen Kulturraum und dem neuerstandenen alten Rathaus eine besonders sinnfällig gelungene Porträtbüste Heines von Kurt Zimmermann. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Oberbürgermeister, daß ein Unrecht gutzumachen sei und versprach, im wiederzuerrichtenden Palais Nesselrode eine würdige Gedächtnisstätte für Heinrich Heine einrichten zu lassen.

Uns bewegen gewiß keinerlei sentimentale Anwandlungen oder überschwängliche Übertreibungen, wie sie wohl hier und dort in der Beurteilung Heines hervortraten, wenn wir für ein würdiges Heine-Denkmal an repräsentativer Stelle sprechen. Neben vielfach übersehenen klaren Sachverhalten in Leistung und Gesinnung leitet uns das durch keine Verunglimpfung, Beschimpfung und Mißachtung zu schmälernde Rheinländertum Heines, das Herbert Eulenberg in seinem „Schattenbild“ gewissen Kritikern entgegstellte:

„. . . die Zwiespältigkeit des Innern, die sich immer als Doppelgänger sieht, die unüberwindliche Scheu vor allem Pathetischen, die quälerische Lust, allem Ernsten eine Fratze zu ziehen . . . nein, alle, die Rheinländer sind, fühlen, daß dies ihre eigene tragikomische Domäne der Empfindungen ist, daß Heine nur das Echo ihres Herzens war, und das sein Blut wie das ihre geklungen hat . . .“

Der sicherlich keinem Vorurteil hörige Lord Haldane sagte 1912 zu Oxford:

„. . . Wenn ich Düsseldorf besuche, erfüllt es

mich immer mit Wehmut, kein Zeichen dafür zu entdecken, daß die Stadt auf ihre Verbindung mit Heines Namen stolz ist . . . Ich halte es für das Zeichen eines gewissen Mangels an Vorurteilslosigkeit, daß Deutschland diesen einzigartigen Mann nicht uneingeschränkt schätzt, den Mann, der so viel wußte und es so deutlich in so vollendeter Form sagte . . . Und doch ist ihm meines Wissens in Deutschland kein beachtenswertes Denkmal gesetzt, nicht einmal in seinem Geburtsort Düsseldorf . . .“

Wir geben unsere Wahrnehmungen und Darstellungen am Ende jener Zurückhaltung zu be-

denken, die immer noch zögert, „diesen einzigartigen Mann uneingeschränkt zu schätzen“ von dem überdies Richard Dehmel einmal meinte, daß er „unsere Muttersprache mächtiger sprach als alle deutschen Müllers und Schulzes“.

Immerhin! mich wird umgeben
Gotteshimmel, dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir.

So zu lesen auf dem Denkmal von Hasselriss über dem Grabe Heinrich Heines auf dem Montmartre-Friedhof bei Paris.

Mäuzkes

von Erich Meyer-Düwerth

Ein Fleisch

„Do stoht doch en de Bibel: Mann on Frau wöde een Fleisch.“
„Jo – on?“
„Ech sehn us wie en suure Jrät, on min Ahl wie ne Puding!“
„On wie wellste wie een Fleisch ussehn, wenn din Ahl dech nur Jemös on dr Desch knallt?“

Das zweite Gesicht

„Mech hät er eene aanjesproche.“
„Wat wollt dä dann?“
„Dän meent, hä hätt mi Jeseech schon wo angersch jesehn . . .“
„Woröm net?“
„Du bes genau so doll, wie dä! Ech han mi Jeseech emmer an deselve Stell!“

Der Zubehör

„Ewens han ech mech met eene mol so richtig ongerhalde!“
„On ech?“
„Du bes doch emmer dojäje!“
„On dä wor doför?“
„Dä hät emmer jeniçkt.“
„Wat wor dat denn för eene?“
„Keene von hä . . .“

Der Papagei

„Ech kann ne Papagei billig koofe.“
„Wat wellste denn domet?“
„Weeste keene, dä ne bissige Hongk bruukt?“
„Soll dä dem Papagei bewache?“
„Dem breng ech doch bei, wau-wau zo belle!“
„Dat kannste doch ooch selvs!“
„Ech ben doch keene Hongk!“

Die Beule

„Du sühst mech so angersch uus?“
„Dat dat die Blötsch am Kopp.“
„Wat es denn nu Kopp on wat es Blötsch?“
„Ech moss waade, säht de Dökter, wat enschrumpft, on wat dann överblivt.“
„Wennste zo wähle häs – loss de Kopp enschrumpe . . .“

Der Kranz

„Do han ech doch jester min Dodesanzeig jeläse.“
„Wat häste denn dojeje jemaht?“
„Jeje dr Dod kannste nix maake. Ech han mech ne Kranz jeschickt.“
„Äwer du lävst doch noch?“
„Dat han ech eesch jemerkt, wie ech dem berappe sollt.“
„Häste öhm denn bezallt?“
„Ech ben doch net dod!“

Walter Kordt

Die Wildpferde im Angermunder Wald

Als der Wald zwischen Düsseldorf und Duisburg noch Wildbann war

Unter den Aufzeichnungen von Lebensdokumenten, die sich von meinem Urgroßvater Heinrich Peter Schallbroch erhalten haben, befindet sich der Wortlaut einer Anweisung:

„Herr Schöffe Bieger läßt unter Beistand des Revierförsters Schallbroch am 18. da Monats [der Monat war: November 1814] morgens 7 Uhr den Huckinger Wanheimerort und den kleinen Zuschlag an den Spicker Dörnen mit seinen 200 Mann, welche ihm zugeschickt werden sollen, abjagen, und schließt seine Treiber, nachdem er schon früher die Pässe am Huckinger Hau und Angerhauser Rinderweg durch einige Männer besetzt hat, an die 500 Mann von Duisburg an und bildet somit den äußersten Zweig des rechten Flügels. Der Sammelplatz ist an der Spicken morgens 7 Uhr.

Die Notiz ist kein Schlacht- oder Manöverbefehl, sondern ein Teilauszug aus dem großen Treibjagdentwurf, laut dem das Gestüt der Wildpferde, die seit urdenklichen Zeiten frei in dem Wäldergebiet zwischen Duisburg und Düsseldorf lebten, eingefangen werden sollten. Der ganze Jagdplan gegen die Wildpferde des Duisburger Waldes ist übrigens als „Protokoll zum wilden Pferdetreibjagen am 11. und 18. November 1814 aktenkundig niedergelegt und befand sich, wie meine Mutter wußte, im Gemeindearchiv zu Angermund.

Er befindet sich wohl auch jetzt noch dort? Einen Wortlaut davon bewahrten meine Großeltern in ihren Familienpapieren.

Es ließ sich daraus ersehen, daß zu dem ersten Treibjagen etwa 900 Treiber aus den angrenzenden Orten aufgeboten worden waren. Das war gewissermaßen das Vorspiel

zum zweiten größeren Treibjagen, an dem mein Urgroßvater teilnahm und einen Teilabschnitt sachgemäß zu regulieren hatte. Wahrscheinlich geschah die erste Jagd wohl, um den Bestand des engeren Distriktes schon durchzukämmen, denn die ungeheure Menge anfallender Wildpferde hätte man bei einem einzigen Treiben wohl nicht meistern können. So wurde der enge Kreis um die Heltorfer Wälder vermutlich schon vorbereitend ausgekämmt, damit sich nicht Pferdmassen häufen konnten, die ihre Jäger erdrückt hätten. Denn der Bogen des zweiten Jagens war so groß gezogen, daß er den ganzen Wildbann umspannte, und das war ein sehr großes Gebiet, fast vom Umfang eines großen Landkreises.

Der zweite Jagdtag ist einer der erregendsten der ganzen Gegend gewesen. Man sprach allenthalben davon wie von einem säkularen Ereignis. Auch in den Erinnerungen des Revierförsters Schallbroch ist er so erlebt worden. Immer wieder wurde noch von Söhnen und Enkeln davon gesprochen, daß Heinrich Peter Schallbroch einen Teil der Jagd ausgeführt hat. Deshalb gehörten die Erzählungen von den Wildpferden im Duisburger Wald noch zu den Familienüberlieferungen unserer Kinderzeit.

Die Wildpferde waren für uns Fabelwesen, die unsere Phantasie beschäftigten, namentlich die Geschichte eines ihrer Leithengste, den man „Herseck“ genannt hatte, und der ein besonders schönes Tier gewesen sein muß. In unseren Vorstellungen waren diese Pferde freie Mustangs, wie sie auch die verwegenen-romantischen Indianergeschichten aus dem Wilden Westen Amerikas kannten, die wir damals begeistert verschlangen. Denn hier schien noch

ein Stück echter Trapper- und Cowboywelt in greifbarer Nähe eigener Familienlegenden uns unmittelbar heimatlich zugehörig. Welchen Jungen, der sich für seinen Karl May begeisterte, hätten solche Erzählungen von einem Erlebnis des ururgroßväterlichen Försters nicht ergriffen? Sie drangen sich uns und unserer Vorstellung förmlich erregend auf. Wir konnten, die Enkel des Försters und seine Urenkel und Urenkelinnen (unsere Großeltern sowie Mutter, Onkel und Tanten), nie genug von diesen sagenhaften Wildpferden berichten hören.

Der Förster Heinrich Peter Schallbroch hatte einst in unmittelbarer Waldnähe bei Großenbaum, im heutigen Stadtkreis Duisburg, im Forsthaus „am Kiekenbusch“ gewohnt. Der Name dieses Sitzes deutete schon auf Waldnähe. Das Forsthaus am Kiekenbusch ist längst nicht mehr. Heute orakelt man bereits daran herum, wo es gestanden hat. Aber man weiß noch genau, wie es ausgesehen hat. Denn vor seinem Abbruch vor nahezu 100 Jahren haben die darauf gebürtigen Schallbrochs es noch photographieren lassen. Das ist ein sehr frühes Photo, ein altes vergilbtes Stück in ovalem Schnitt und einem schwarzen, ellipsenförmigen Rahmen. Sein letzter Bewohner, der alte Großonkel Sebastian Schallbroch, sitzt noch mit den Seinen auf der primitiven, in das „Hochparterre“ des Hauses führenden Treppe. Schindeln und Strohmoos decken noch das Dach des alten Hauses und auch die wohl erst später darangefügte windschiefe Scheune (denn aus dem Forsthaus war damals schon längst ein kleinerer Ackerersitz geworden).

Als Heinrich Peter Schallbroch, der wie sein eigener Vater Henrich Schallbroch und auch sein eigener Sohn Johann Heinrich Schallbroch Förster beim Grafen von Spee gewesen war, am Kiekenbusch wohnte, mag der Wald bei Großenbaum noch bis nahe an den Förstersitz gereicht haben. Man kann sich das heute kaum mehr vorstellen, da Großenbaum längst große Fabriken beherbergt. Zur Zeit von Großonkel Sebastian Schallbroch erreichte der Wald die Nähe des „Kiekenbusch“-Hauses schon nicht

mehr. Er war längst zurückgedrängt. Bebautes Land mit Wiesen und Äckern war um ihn im Verlaufe des Jahrhunderts entstanden.

Als der Förster Schallbroch den Teiltrupp der 200 Treiber der Pferdejadg als eine Art Abschnittskommandeur steuerte, war er ein Mann von 55 Jahren. Er war sein Leben lang mit den Wildpferden beruflich-hegerisch umgegangen und kannte die hervorragenden unter den Tieren aus eigener Beobachtung. Denn der Schutz der Wildherden vor etwaigen Jagdfrevlern, die sich an einzelne Tiere der Koppeln heranmachten, und auch die Versorgung der „Wildlinge“ in strengen Winterzeiten gehörten zu seinen försterlichen Obliegenheiten. Für diese Winterschutzversorgung der Tiere hielt man an verschiedenen Stellen des Waldes eigens für sie bestimmte Heuschuppen, die zum Teil die Landesregenten in Düsseldorf, zum anderen aber jene Rittergutsherren stellen mußten, die „stroetberechtigt“ waren. Zu diesen „Stroetberechtigten“ gehörten die Adligen von Heltorf, Mülheim-Broich, Haus zu Haus bei Ratingen, Großwinkelhausen, Boeckum, Oefte und Landsberg und auch einige geistliche Stiftskapitel wie z. B. das von Kaiserswerth. Sie hatten, obschon der Herzog und später der Kurfürst in Düsseldorf über die Herde verfügten, Anspruch auf eine jährlich festgelegte Anzahl von Tieren und durften zu diesem Zwecke Einfänge organisieren, sobald sie bei dem (dem Landesherrn verantwortlichen) „Wildgestütsdirektor“ die herzogliche bzw. kurfürstliche Erlaubnis bekommen hatten.

Als solcher und als Vertreter des Herzogs oder Kurfürsten rangierte stets der adlige Bewohner von Heltorf. Das war ehemals der herzoglich-bergische Amtmann zu Angermund. (Im 16. Jahrhundert der jeweilige Herr von Troistorff. Anfang des 17. Jahrhunderts Bertram von Scheidt genannt Weschpfennig und später sein Schwiegersohn und Erbe Friedrich Christian von Spee). Diese Wildgestütsverwalter führten die Amtsbezeichnungen von „Wildgrafen“, später nannte man sie „Gestütsdirektoren“. Seit 1654 behielten die Freiherren und Grafen von Spee den Rang von Gestütsdirek-

toren erblich in ihrer Familie. Die Spees sind heute noch auf Haus Heltorf ansässig, das sie im Anfang des 19. Jahrhunderts durch den Essener Baumeister und Vater des Vagedesmitarbeiters H. J. Freyse zu einer Schloßanlage ausbauen ließen. Das Protokoll der Treibjagden von November-Dezember 1814 ordnet demgemäß auch an:

„Der Gestütsdirektor Herr Graf von Spee wird das Zeichen zum Aufbruch durch drei Flintenschüsse geben lassen, worauf das Lauffeuer, das Trommelschlagen und Treiben sofort anfängt.“

Es war seit Jahrhunderten üblich, daß die Ortschaften, die die Treiber der Jagden zu stellen hatten, auch die Trommeln für die Signalgebung und Verständigung der einzelnen Treiberkolonnen unterhalten und stellen mußten. So groß die beiden Novemberjagden des Jahres 1814 auch aufgezogen waren – es gelang mit ihnen nicht, alle Wildpferde einzutreiben. Wahrscheinlich fanden Ausbrüche von Gruppen statt, ehe sich die Treiberlinien genügend geschlossen und Anschluß aneinander gewonnen hatten. Ein drittes Treiben wiederum mit 2600 Treibern mußte auf den 9. Dezember 1814 angesetzt werden. Selbst dieser dritten Jagd müssen noch Wildlinge entkommen sein, denn Wilhelm von Kaulbach führt in seinem Bericht von einer Wanderung im Heltorfer Wald, bei der er sich verirrt, noch im Juli 1831 an, daß er im Dickicht Wildpferden begegnet ist. (Der Bericht Kaulbachs ist anschließend an diesen unseren Beitrag abgedruckt.)

Das große dreimalige Treiben im November und Dezember 1814 wurde veranstaltet, weil sich die Herden zu einer Plage des Landes ausgewachsen hatten, deren Abschaffung sich als unvermeidlich erwies. Die Französische Revolution und die Bauernbefreiung (die Aufhebung der Leibeigenschaft) hatten die große segensreiche Bodenreform bewirkt, die das wirtschaftliche Aufblühen des Rheinlandes anbahnten. Sie hatte die Aufteilungen der öffentlichen Gemeinde-Gemarken an private

Eigentümer bewirkt. „Brachland“ sollte es künftig tunlichst nicht mehr geben. Eine moderne forstwirtschaftliche Pflege der Distrikte, auch der Waldungen, war ein unaufschiebbares Erfordernis geworden. Solange es auf die Hegung der Wildpferde zugunsten des Adels und die Betonung der Adelsvorrechte ankam, hatten die Förster nicht ohne Grund den Auftrag gehabt, den Schutz der freien Wildpferdherden sicherzustellen, denn die natürlichen Feinde der den Herden gewährten Freiheiten mußten zwangsläufig die Leidtragenden, die landbauenden Bewohner der Dörfer und Höferings um den Wildbann, sein.

Zwar gab es Verordnungen, die für den Waldkomplex, der nach den Angaben der alten Zeit 20 000 kölnische Morgen umfaßte, Zäune und Gräben anordneten, und die deren ständige Intakthaltung den Anliegern und Ortschaften streng vorschrieben. Dieses weise ausgedachte „Gebück“ befriedete in ungeheurer Ausdehnung ein Gebiet mit allen Einbuchtungen, das man erst in 23 Stunden vollständig umwandern konnte. Auf die Erhaltung dieser dichten Gebückhecken wurde an allen Grenzscheiden große Obacht gegeben. Aber immer wieder kam es doch vor, daß die wilden Herden die schadhafte oder sonstwie zu durchdringenden Stellen durchbrachen und als „wilde Jagd“ dann große Verwüstungen in Feldern und Wiesen der Landleute anrichteten.

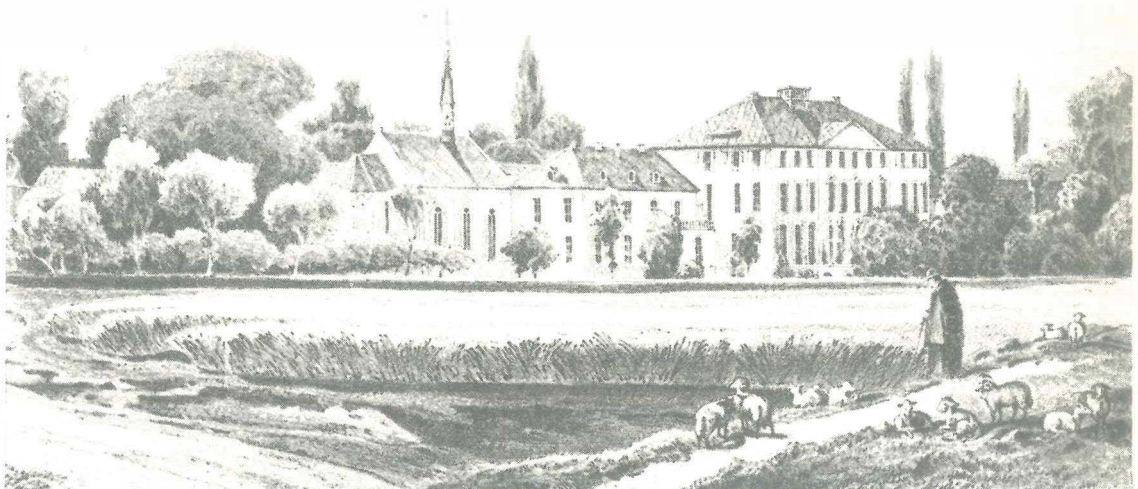
So war es ein Akt natürlicher Notwehr, daß die landbautreibenden Anwohner des Wildbanngebietes zu erbitterten Feinden der Tiere wurden. Sie jagten, wenn sie es unbeobachtet konnten, die Wildpferde, die in ihre Felder einbrachen, in die Heckgeschlinge, wo sie sich verletzten, oder auch im Winter auf die gefrorenen Hartflächen der Sümpfe, wo die schweren Tiere dann oft einbrachen und mit gebrochenen Gliedern verendeten. Dieser erbitterte Krieg wurde dem Adelsgeschöpf der Tierwelt, das das Pferd ja ist, keinesweg gerecht.

Heger der Wildpferde waren dagegen aus verständlichem Interesse die Landesherren und die „Stroetberechtigten“. Denn ihnen lieferten

die Herden stets das beste Pferdmaterial. Sie pflegten seinen qualitativen Rang sogar dadurch sicherzustellen, daß sie etwa erkrankte Tiere mit Bedacht aus den Herden herausfangen ließen, um den Stamm einwandfrei sich durchzüchten zu lassen. Der Bedarf an Pferden, vor allem an guten Reitpferden, war laufend. Treibjagden auf die Wildpferdherden waren daher in Zeitabschnitten immer wieder an der Tagesordnung und ein besonderes Jagdvergnügen der Kundigen. Die Treibjagden verlangten aber die Mithilfe der Landbewohner als Treiber. Die Förster mußten deshalb über sie ein aufmerksames Regiment führen. Es gab vor allem Verordnungen, die den zur Jagd aufgebotenen Treibern den Alkoholgenuß (auch als Erfrischungsmittel) streng untersagten. Denn wenn die Treiberkette versagte, brach die Herde aus.

Es war auch gewiß nicht leicht, die in Freiheit aufgewachsenen, gefangenen Tiere zu bändigen; und die Zähmung der gefangenen Pferde, die ungebärdig aufbockten, muß ähnliche Reitergewandtheiten erfordert haben wie die Trapper und Cowboykünste im amerikanischen Wilden Westen. Zu jeder Jagd mußte der Landesherr bzw. als sein Vertreter der „Wildgraf“ des Duisburger Waldes den Auftrag erteilen. Man kannte Einzeljagden und Treibjagden allgemein begrenzter und umfassender Art.

Die Einzeljagd ging auf der Basis der Fanggreiftechnik vor sich. Gehilfen und Knechte trieben die in Aussicht genommenen Tiere ab und den ihnen gewohnten Wechselstellen zu. Der Wildfänger war hier vorher auf einen Baum geklettert und lauerte, die Stange mit dem langen Hangstrick, an dem eine Schlinge



Schloß Heltorf bei Angermund; Buntlithographie von G. Gerlach/Th. Hartmann

gebildet war, bereithaltend, im Geäst. Am Ende des Hangstricks, der am Baumstamm entlang wieder bis zur Erde reichte, wurde ein massiver schwerer stangenlanger Holzklotz befestigt. War das Pferd unter den Baum getrieben, so warf der Wildfänger dem vorbeijagenden Tier die Schlinge um den Hals. Das aufgereckte Wildpferd versuchte zu fliehen und zog die Schlinge damit selber zu. Der Holzklotz erschwerte als Last die Flucht des Tieres, klemmte sich an den Baumstämmen fest und ließ das Tier stürzen. Die Methode war durchaus nicht so elegant wie der aus dem amerikanischen Westen überlieferte Lassowurf, tat aber seine Dienste, wenn es auch vorkam, daß ein schon eingeschlungenes Pferd sich losreißen und entfliehen konnte. Dieses Reifenfangen durfte nur für den Landesherrn oder die „Stroetberechtigten“ geschehen. Unbefugter Einzelfang wurde sehr schwer bestraft.

Die großen Treibjagden, die man „Generaljagden“ nannte, fanden stets ähnlich, wenn auch nicht so radikal wie die von 1814, die ja die eigentliche Existenz des Wildgestüts im grundsätzlichen beendete, statt. Zu den „Generaljagden“ mußten die dem Wildbann umliegenden Dörfer und Gehöfte Treiberdienste leisten. Das gehörte zur Frondienstpflicht der Bewohner in der Leibeigenenzeit, es war eine Art Wehrpflicht, der man sich nicht entzog, weil ja die Minderung der Herden im Interesse der landbauenden Bevölkerung lag. Diese „Generaljagden“ fanden immer wieder in Zeitabständen statt. Für sie und auch für die Wartung der eingefangenen Tiere gab es eigene hauptberufliche Leute. In der kurfürstlichen Zeit trugen diese Stall- und Reitknechte, die für das Gestüt und seine Zuritte und Pflege benötigt wurden, besondere Amtstracht: Überrock und Frackrock, blaue Hose, rote silberbetreßte Weste und Hut. Jan Wellem hatte diese Kleidung wohl einführen lassen. Murat änderte als Großherzog von Berg diese Tracht. Die Tierwarte trugen nun einen rötlichen Rock, grüne geärmelte Weste und eine grüne Manchesterhose mit Reitledereinsatz, Hut

bzw. „Holzkappe“. Diese neue Amtskleidung hat freilich nur noch wenige Jahre bestanden. Die veranstalteten, meist lange vorher strategisch entworfenen und vorbereiteten „Generaljagden“, die ja Landesaktionen waren, die die Bevölkerung der Gegend in Spannung hielten, dauerten in ihrer Durchführung oft tagelang. 1607 ist eine Jagd von fünf Tage Dauer überliefert, ebenso 1650. Die gefangenen Pferde pflegte man zumeist nach Düsseldorf zu bringen und auf dem „Mühlenplatz“, dem heutigen „Grabbeplatz“, der ehemals der Turnierplatz Düsseldorfs war, zuzureiten, was stets aus Stadt und Land viele Zuschauer anzog.

Die letzte dieser „Generaljagden“, vor der Schlußjagd von 1814, zu der auch Hunderte von Landleuten als Treiber aufgeboden waren, fand noch für Großherzog Joachim Murat statt. Sie geschah bereits nicht mehr auf der Basis der Leibeigenschaft, sondern als „Aufgabe“ für die Bevölkerung. Murat, der Reiterführer Napoleons, wird sie nicht zuletzt auch deshalb vollzogen haben, um Kavalleriepferde zu gewinnen. Wahrscheinlich sind viele der damals gefangenen Tiere auf die Kriegsschauplätze Napoleons nach Spanien, an die Donau (1809) und nach Rußland (1812) geritten worden. Schon in Murats Jahren war die freiwerdende Gegnerschaft der Landbewohner, die nun der Frondienste ledig geworden waren, so angewachsen, daß die Förster den Schutz der Wildpferde nicht mehr zu meistern vermochten. Gewiß stellten sich die Bauern damals für die Muratsche Treibjagd gerne zur Verfügung. Denn sie ging ja selbst an. Sie jagten nun wohl auch gelegentlich selbst, wenngleich diese „Selbsthilfe“ noch nicht gestattet war und obgleich es nur in den seltensten Fällen einem Fänger gelang, das Tier für seine Dienstzwecke abzurichten. So war die Treibjagd von 1814, die man noch unter der alliierten „provisorischen Verwaltung der befreiten Gebiete der Generalverwaltung des Freiherrn von Stein“ bzw. unter dem „Generalgouvernement Berg“ verfügte, schließlich zu einem sozialen Anliegen der Zeit geworden, das man schon deshalb wohl oder übel (und nicht nur

aus forstwirtschaftlichen Bewirtschaftungsgründen) erfüllte.

Die wohl mehrtausendjährige Geschichte des Wildgestüts im Duisburger Reichswald ging mit diesem regelrecht feldzugsmäßig und strategisch aufgebauten Großaufgebot der umfassenden Schlußjagd zu Ende. Fast 2000 Jahre hatten die Wildpferde im Düsseldorf-Duisburger Waldgebiet ihre Heimstatt gehabt. Sie waren wohl ehemals Abkömmlinge der alten Tenktererrosse. Die Tenkterer waren ein Stamm der Bewohner dieses Gebiets in der Römerzeit, von dem man weiß, daß er ein Stamm von Reitern gewesen ist. Heute gibt es in Deutschland nur noch Wildgestüte in engeren Naturschutzparkdistrikten. Eine Fläche von der Ausdehnung des Wildpferdebanns im Duisburger Wald ist nicht mehr vorhanden. Der größte Pferdepark dieser Art ist heute wohl der in Westfalen liegende des Wildgestüts des Herzogs von Croy.

Das Wildgestüt ist ein legendär gewordener Bestandteil innerhalb der Geschichte unserer engeren Heimat, der in seinem geschichtlichen Abspiel nicht zu übersehen ist. Die Förster, die mit den Wildpferden als indirekte „Steuerleute“ ihrer „Wanderungen“ umgingen, hatten bei aller Gefahr, die der Umgang mit der heimliche Hege dieser Naturkinder mit sich brachte, vielfach große Vorliebe zu diesen Tieren. Sie kannten schließlich die einzelnen Trupps genauer, beobachteten die Machtkämpfe um die Leitung der Herde unter den Hengsten und kannten die markantesten Vertreter davon schon beim Anblick. Man kann sich diese Lage in den Wäldern heute kaum noch vorstellen. Es mag ein großartig ergreifender Anblick gewesen sein, die wilden Herden wie eine „wilde Jagd“ vorbeibrausen zu sehen. Keiner der Förster aber

unterschlug sich das Bewußtsein, daß solche Begegnungen auch gefährvoll sein konnten. Die Förster waren ehrliche Verwalter der ihnen unterstehenden Forstdistrikte, und keiner war wohl sentimental genug, sich zu verschweigen, daß der Mensch einer solchen „wilden Jagd“ gegenüber unvermögend war. Die Umsicht, mit der bei den „Generaljagden“ die Leute der ganzen Gegend aufgeboten werden mußten, erzog ihre eigene Berufsdisziplin. Auch als sogenannten Oberkommandanten der Teilabschnitte einer „Generaljagd“, die ihre Treibertrupps unter Unterleitern von 15–30 Mann aufteilten, mußten sie die Verantwortung verspüren, die ihnen die Gefahrzonen aufbürdeten. Darum waren die wenigen „Generaljagden“, die in der Amtslebenszeit eines Försters vorfielen, die großen Tage ihres Lebens. Sie waren es auch für die breite Bevölkerung, die eben durch die Treiberfron daran beteiligt war und keine Möglichkeit besaß, sich auszuschließen. Das alles ist nun schon längst „Sage“ geworden. Die einzelnen Wildpferde, die Wilhelm von Kaulbach 1831 noch begegneten, waren gewiß Restfindlinge. Heute kennt man selbst solche Findlinge nicht mehr, und die gehegten Wildpferdegestüte (wie das Croyer!) werden kaum noch ein Bild von dem Einst abgeben, als die Begegnung mit der elementaren Natur der wilden Herden eben ein Ereignis dieser Gegend war. Heinrich Peter Schallbroch hat wie viele andere Förster des Waldes, die seinesgleichen waren, dieses Erlebnis noch erfahren. Wirklich vorstellbar ist es für uns wohl nicht mehr, dafür hat die Überlieferung von fünf bis sechs Generationen allzuviel von dem verwischt und legendär machen müssen, was in meiner Kindheit auf mich, den Urenkel als den Aufzeichner der Notizen dieser „Vorfahren-Erinnerungen“ überkam.

Karl L. Zimmermann

Zu Besuch bei Jan Wellems Schwester

Wie es dem Freiherrn von Pöllnitz in Bayonne erging

Im Jahre 1692 erblickte im damals zu Kurköln gehörigen Dorfe Issum bei Geldern Karl Ludwig Freiherr von Pöllnitz, Urenkel des brandenburgischen Ministers Pöllnitz das Licht dieser Welt, die er später, von Fürstenhof zu Fürstenhof nassauernd und abenteuernd, kreuz und quer durchstreifen sollte. Dem in der Geschichte Beschlagenen fällt bei Nennung des Namens vor allem ein, daß Pöllnitz, um an Pfründen und gut dotierte Stellen zu kommen oder eine gute Partie zu machen, zweimal seinem angestammten reformierten Glauben abschwor und sich dreimal reuevoll dem Schirm der katholischen Kirche anvertraute. Friedrich der Große, der von seinem Vater den so vielgereisten und amüsant plaudernden Höfling übernommen und sogar zu seinem Vorleser gemacht hatte, ward Pöllnitzens ewiger Schuldenmacherei schließlich ebenso überdrüssig wie seiner gewinnsüchtigen Konfessionswechselei, und viel belacht wurde 1744 in deutschen Landen der Bescheid, der Pöllnitz auf sein Bitten, ihm im frisch eroberten Schlessien zu einer fetten Pfründe zu verhelfen, zuteil ward: „Die Pfründe“, so ließ ihn der König wissen, „ist leider schon vergeben, doch eine Rabbinerstelle ist noch frei, und sofern er sich beschneiden lassen will, soll ihm diese gewiß nicht entgehen...“

Ein Schilderer des Rokoko

Immerhin hat Pöllnitz ein beachtliches literarisches Oeuvre hinterlassen, das in oftmals witziger und allemal scharf beobachtender Form die Zustände an Europas Fürstenhöfen zu Beginn des Rokoko schildert. In diesem Nachlaß, vor allem in den 1737 bei Changuyon in Amsterdam selbstverständlich in

französischer Sprache erschienenen ledergebundenen Oktavbändchen „Lettres es Memoires du Baron de Pöllnitz“ finden sich allerlei Nachrichten über verschiedene Geschwister Jan Wellems, die sonach auch Düsseldorfer Geschichtsfreunden lesenswert erscheinen dürften. „Wie ein finsterer Wald, in dem Raub und Totschlag an der Tagesordnung waren“, dünkte Pöllnitz die Stadt Paris, als er gegen Ende des Jahres 1720 wieder einmal dort eintraf, um sich bei dem berühmten Doktor La Péronie eines Leidens wegen behandeln zu lassen, dessen Charakter er schamhaft verschweigt. Die fröhlichen Jahre, in denen sich Spekulanten nach der Methode des vom Regenten Frankreichs, Philipp II. von Orléans, begünstigten Schotten John Law auf der Rue Quinquempoix mit Papiergeld Millionenvermögen zusammenschwindeln konnten und Lakaien über Nacht große Herren wurden, waren gerade vorbei. Die trügerische Seifenblase war zerplatzt, Sir John Law beim Regenten in Ungnade gefallen, und die Regierung hatte soeben die erste Verordnung prozentual sich steigernder Abwertung zum Entsetzen aller Schnellreichgewordenen erlassen. Binnen weniger Wochen waren die Reichen von gestern wieder bettelarm. So erlag mancher der Versuchung, sich auf verbrecherische Weise die Mittel zur Fortsetzung eines Lebens in Saus und Braus zu verschaffen, und als warnendes Beispiel erlitt sogar ein Graf, der seinen Bankier schurkisch ermordet und beraubt hatte, den Schimpf, aufs Rad geflochten zu werden, wie sehr auch seine Familie beim Regenten darauf gedungen hatte, an die Stelle dieser schmachlichen Todesart die Hinrichtung durch das Beil des Scharfrichters treten zu lassen.

Pöllnitz flieht aus Paris

Schon auf der Herreise war Pöllnitz von einem Genfer Bankier, der ihm eingeredet hatte, mit spanischer Münze könne er in Frankreich nicht einreisen, mittels Wechsels, die sich als faul erwiesen, um sein schönes Reise-geld, vierhundert Golddublonen – die Dublone galt gleich fünf Silbertalern –, gebracht worden. Ohne Geld kam er nach Paris, und die Hoffnung, sich auf der Rue Quinquempoix im Handumdrehen zu sanieren, trog nun auch. Zwar empfing ihn der Regent. Aber auf dem Lever, zu dem man ihn zugelassen, traf die Schreckensbotschaft ein, in Marseille sei mit den Matrosen eines indischen Kauffahrers der Schwarze Tod an Land gegangen und halte schreckliche Ernte unter der Bevölkerung. Da besann sich Pöllnitz auf sein Vorhaben, dem König von Spanien, Philipp von Anjou, einem Enkel des Sonnenkönigs, seine Dienste als Offizier anzubieten, und beeilte sich, aus Paris herauszukommen. Vier Wochen lang ließ er es sich noch wohlsein auf den Gütern eines Freundes im Orléanais und erholte sich von den in Genf und Paris erlittenen Enttäuschungen. Dann ging die Reise nach Süden weiter über Pau nach Bayonne, wo Jan Wellems dritte Schwester, die 1667 zu Düsseldorf geborene Maria-Anna, Königin-Witwe Karls II., des letzten Habsburgers auf Spaniens Thron, in den Wirren des spanischen Erbfolgekrieges Zuflucht gesucht hatte.

Ein hitziger Kavalier

Der Königsleutnant, der hier an der Südgrenze Frankreichs die Autorität des Regenten vertrat, war verreist. So hielt sich Pöllnitz an dessen Stellvertreter, einen fanatischen Kriegsmann namens Dadoncourt, von dem er hoffte, der Königin-Witwe zugeführt zu werden. Um sich diesen Mann warmzuhalten, ward mancher guten Flasche der Hals gebrochen, und Dadoncourt gab sich auch anfangs recht freundlich. Doch in eine Pöllnitzen zunächst unverständliche Rage geriet der Haudegen, als sich gesprächsweise ergab, daß Pöllnitz auf der Herreise auch die Gastfreundschaft eines Gra-

fen S. im Languedoc in Anspruch genommen hatte, eines Edelmanns, der in eine Verschwörung gegen das Leben des Regenten verwickelt und dem Schwert des Henkers nur dank der Gutmütigkeit Herzogs Philipps entronnen war. Pöllnitz schwieg verdattert, als man ihm vorwarf, mit einem Königsmörder, der den Tod verdiene, Freundschaft zu halten. Nur mit Mühe war Dadoncourt zu bewegen, dem Hofe die Ankunft Pöllnitzens und seinen Wunsch, der Königin-Witwe seine Aufwartung zu machen, bekanntzugeben.

Anna-Maria zwischen zwei Stühlen

Es war eine recht bescheidene Hofhaltung zu Bayonne, die sich die Pfalz-Neuburgerin noch erlaubte. Sie hatte nicht einmal das Schloß zu Bayonne bezogen, sondern sich mit einem Patrizierhause zufrieden gegeben. Nur nicht auffallen, das war ihr Sinnen und Trachten, nur nicht anecken, weder beim Regenten zu Paris, der ja ein Sohn der Liselotte von der Pfalz war, noch bei den auf das spanische Erbe immer noch versessenen Habsburgern in Wien, mit denen die Verwandtschaftsbande durch die Vermählung ihrer Schwester Eleonore-Magdalena-Therese geknüpft worden waren! Um so mehr freute sich die Vereinsamende über den Besuch eines so weit herumgekommenen Landsmannes, mit dem sie deutsch plaudern konnte und durch den sie gewiß manches Neue über ihre Verwandtschaft im Reich erfahren würde. So wurde Pöllnitz zu Hof gebeten und im Vorzimmer von einer spanischen Ehrendame, der Herzogin von Lignares, in Empfang genommen. Da indes die Spanierin weder Deutsch noch Französisch verstand und Pöllnitz des Spanischen nicht mächtig war, gab es ein possierliches Vorspiel in Zeichensprache und mit vielen Bücklingen und Knicksen, bis endlich der Diener, der zur Audienz rief, der Verlegenheit ein Ende bereitete.

Wenn einer eine Reise tut . . .

Stehend, in strenger schwarzer Witwen-tracht, umgeben von einigen ebenso düster gewandeten Hoffräuleins, empfing ihn Maria-

Anna. Doch das steife Zeremoniell löste sich bald, als Pöllnitz mit seinen Neuigkeiten auspackte. Ach, was konnte er erzählen! Er war Ende 1719 in Genua am Hafen gewesen, als die Galeere mit dem aus Spanien ausgewiesenen Kardinal Alberoni von jubelndem Volke empfangen wurde, dieser nun in seine italienische Heimat zurückkehrende Mann, dem schwärzester Undank beschieden war für all sein Mühen, als Premierminister der spanischen Krone die im Utrechter Frieden verlorengegangenen italienischen Nebenländer Sizilien, Sardinien und Neapel zurückzubeschaffen. Ja, das Volk jubelte damals, aber die Politik des nun mit den Bourbonen verschwägerten Frankreich wollte es anders und setzte sogar durch, daß die Genueser Behörden den unglücklichen Flüchtling gefangensetzten, um Papst Clemens XI. gefällig zu sein. Tränen traten Maria-Anna in die Augen, als sie so von einem Augenzeugen das Schicksal des treuen Mannes erfuhr.

Währungssorgen schon damals

Doch dann drängte sie Pöllnitz, von ihren Schwester zu erzählen, war er doch auf der Rückreise von Rom und Neapel auch in Modena und Parma gewesen. In der Pöllnitz ohnehin schon schrecklich langweilig anmutenden Residenz Modena herrschte obendrein Hoftrauer, denn dort regierte der Fürst Este, ein Sohn ihrer ältesten Schwester, Eleonore, die, von Kaiser Leopold I. als dritte Gemahlin geehelicht, kürzlich erst gestorben war. Etwas munterer, so meint der geschwätzige Pöllnitz, werde es in Modena erst werden, wenn die Heirat zwischen dem Fürsten von Este und dem Fräulein von Valois, der Tochter des Regenten von Frankreich, Philipp von Orléans zustandekäme. Freilich, so fügte Pöllnitz mit sauersüßem Lächeln und durch eigene Erfahrung gewitzt, hinzu, die Heiratsverhandlungen gingen nur schleppend vom Fleck. Denn auch im stillen Modena hatte man von dem Währungskladderadatsch in Paris gehört und bestand hartnäckig darauf, die Mitgift des Fräuleins von Valois sei nicht in zwei-

felhaft gewordenem französischem Gelde, sondern in harter italienischer Währung, tunlichst in Venezianer Zechinen, zu erlegen.

Auch von der 1670 geborenen jüngeren Schwester Maria-Annas, von Dorothea Sophia, am Düsseldorfer Hofe kurz und liebevoll das „Durl“ geheißen, wußte Pöllnitz zu berichten. Das Durl war durch seine Heirat mit einem Farnese Herzogin von Parma, aber dann gar bald Witwe geworden. Nun war das Neueste, daß der Heilige Vater der Herzogin-Witwe einen Dispens erteilt hatte, der wohl selten vorkam: er hatte dem Durl erlaubt, den Bruder und Nachfolger ihres Gatten auf dem Herzogsthron Francesco Farnese zu ehelichen. So wandelte sich ihr Witwentum gar bald in ein spätes bräutliches Glück.

Es blieb nicht bei dieser Audienz, auch nicht dabei, daß Pöllnitz der Pfalz-Neuburgerin oder wie wir sagen dürfen, dem Düsseldorfer Kind begegnete, wenn sie im Kapuzinerkloster die Messe hörte. Vielmehr sah sie es gern, daß der unterhaltsame Mann ihr ohne alles Zeremoniell Gesellschaft leistete, wenn sie sich nach dem Mittagessen in dem Garten hinter ihrem Hause erging. Da wagte Pöllnitz auch wohl die etwas indiskrete Frage, warum Maria-Anna sich mit einer Hofhaltung so dürftigen Zuschnitts auf französischem Boden begnüge, ja, sich geradezu verstecke, wo sie doch in Spanien als Königin-Witwe ganz andere Ansprüche stellen könnte und von Freunden umgeben wäre. „Von Freunden?“, gab Maria-Anna zweifelnd zurück, „wo doch auch heute noch in Spanien der Adel ganzer Provinzen in eine französische und eine österreichische Partei gespalten ist, und einer den andern ausspioniert!“ Da fühlte sich die deutsche Fürstentochter glücklicher in dem stillen Bayonne.

Heidelberger Intermezzo

Indes, die Schatten der Resignation, die über das Antlitz der Fünfzigjährigen huschten, wußte Pöllnitz dadurch zu vertreiben, daß er ihr von seinem Besuch bei dem jüngsten ihrer acht Brüder, bei dem 1661 geborenen Karl Philipp erzählte, der im Jahre 1716 nach dem

Ableben des kinderlos gestorbenen Jan Wellem Kurfürst von der Pfalz und Herzog von Jülich und Berg geworden war. Uns Düsseldorfer wurmt am meisten, daß Karl Philipp seiner Jugendheimat Düsseldorf völlig untreu geworden ist, sich nie mehr dort sehen ließ und nur noch in Heidelberg und Mannheim prunkvoll Hof hielt. Als Pöllnitz 1719 nach Heidelberg mit seinem von den Franzosen größtenteils in Trümmer gelegten Schloß kam, hatte immerhin der Weinkeller dem Treiben der Pfalzverwüster widerstanden mitsamt dem Heidelberger Faß, dem noch Kurfürst Johann Wilhelm einen etwas kleineren Bruder beigelegt und beide Fässer mit einem Wein hatte füllen lassen, den zu probieren wohl lohnte. Kurfürst Karl Philipp scheint, wenn wir Pöllnitz Glauben schenken, ein rechter Saufaus gewesen zu sein, denn er stiftete seine mit dem Erbprinzen von Pfalz-Sulzbach vermählte Tochter an, nach Tische die Gäste zu einem Gang in den Keller mit dem Großen Faß zu verleiten. Der ganze Hofstaat setzte sich alsbald lachend, schmetternde Trompeter vorneweg, in Bewegung. Der Kurfürst stieg auf das Faß und brachte von dort aus mit einem riesigen vergoldeten Kelch die Gesundheit Pöllnitzens aus und leerte das Gefäß mit einem einzigen durstigen Zug. Sodann hieß er einen Pagen, den frisch gefüllten Pokal dem Baron Pöllnitz zu kredenzen, auf daß ihm dieser gehörigen Bescheid tue.

„Ich erschrak nicht wenig“, berichtet Pöllnitz weiter, „und bat nur um die Gunst, den Kelch nicht in einem Zuge, sondern Schluck für Schluck, wie ich es vermöchte, leeren zu dürfen. Was mir Höchstdero Bruder denn auch huldreich verstattete. Als sich der Kurfürst wieder den Damen zuwendete, nutzte ich den Augenblick und verschüttete unmerklich einen guten Teil des Weines. Indes Höchstdero Bruder ließen die Pokale immer aufs neue füllen, und da wir den Damen, die listigerweise nur am Kelchrand nippten, jedesmal Bescheid tun mußten, spürte ich, wie ich mich allgemach kaum noch auf den Beinen hielt, kletterte mit nicht geringer Mühe von

der Plattform des Fasses und . . .“ „und verschwanden“, glaubte Maria-Anna den Satz richtig zu vollenden. Aber Pöllnitz schüttelte sein Haupt, „Verzeihen Hoheit, mein Leidensweg war noch nicht am Ende! Am Kellereingang traten mir zwei Cardes-du-Corps mit gekreuztem Gewehr in den Weg und riefen ‚Halt, hier kommt keiner durch!‘ und wie ich auch bat und sie beschwor, daß ich verschwinden müsse, es war verlorene Mühe. Wieder aufs Faß zu steigen wäre Selbstmord gewesen, und so versteckte ich mich unter das Faß, hoffend, so unbemerkt zu bleiben. Doch keiner entgeht seinem Geschick. Denn inzwischen hatten Höchstdero Bruder mein Verschwinden bemerkt und laut gerufen: ‚Wo steckt er? Man schaffe ihn tot oder lebend herbei!‘ Ich hielt mich zwischen zwei Brettern so verborgen, daß höchstens der Teufel oder Katzen mich noch zu finden vermocht hätten. Aber ein Page, Teufel und Katze in einem, entdeckte mich, rief laut ‚Hier steckt er‘, und triumphierend zogen mich die Höflinge aus dem Versteck. Feixend umstanden sie den Fürsten, der mich grimmig anfuhr: So, mein kleiner Herr, Eurem Richter wollt Ihr Euch entziehen? So setze ich meine Tochter und ihre Damen zu Richtern über Euch ein.‘ Und alsbald empfing ich von zarten Lippen das unmenschliche Urteil, ich müsse trinken, bis ich daran stürbe.

Nun, ganz so schlimm war es wohl nicht gemeint, und unterm Beifall der Hofgesellschaft ließ der Kurfürst Milde walten, gab mir auf, an diesem Tage noch vier Pokale zu leeren, in den folgenden beiden Wochen aber allemal vor Tische, noch vor der Suppe einen solchen Leidenskelch auf seine Gesundheit zu leeren. Schließlich brachten mich die Diener zu Bett. In Wahrheit nahm die schreckliche Prüfung nur um deswillen ein Ende, weil mittlerweile alle Herren des Hofes des süßen Weines so voll waren, daß sich keiner mehr recht auf den Beinen hielt . . .“

Fraueneitelkeit im Spiel

Es war Pöllnitzens sichtlich gelungen, mit seinem Bericht von diesem wahrlich groben

Spaß Maria-Anna auf fröhlichere Gedanken zu bringen, da beging er im Vertrauen auf die gute Laune der Fürstin einen Fehler, den er bitter bereuen sollte. Mit seiner geistreichen Lästertzung erlaubte er sich ironische Bemerkungen über eine gewisse Dame, die zwar am ganzen Hofe längst Gegenstand des Spottes geworden war, der aber gerade er nicht hätte zu nahe treten dürfen. Das war die La Borde, eine reiche Kaufmannswitwe, die Dadoncourt zu seinem Liebchen gemacht und bei Hofe eingeführt hatte. Als die gutmütige Maria-Anna dieser eitlen Pute sogar erlaubt hatte, sich wie andere Damen von Stande in ihrer Gegenwart zu setzen, kannte sich die La Borde von lauter Hochmut selbst nicht mehr, trieb einen irrsinnigen Kleideraufwand und legte sich sogar einen Lakaien zu, der ihr die Schleppe tragen mußte.

Daß nun aber auch „der Deutsche“ seinen Schnabel an ihr zu wetzen gewagt hatte, hinterbrachte sie prompt ihrem Dadoncourt, und er sann auf finstere Rache. Der Beichtiger Maria-Annas, ein deutscher Franziskanerpater, war der erste, der Pöllnitz warnte, man wolle ihn verhaften. Arglos wandte sich Pöllnitz ausgerechnet an Dadoncourt, um zu erfahren, ob etwas gegen ihn vorliege. Scheinheilig gab Dadoncourt vor, von nichts zu wissen und versicherte Pöllnitz, niemand werde ihn hindern, wann es ihm beliebt nach Spanien auszureisen.

In harter Haft

Doch noch am Abend desselben Tages erschien Dadoncourt in Begleitung des Platzmajors und von vier Soldaten in dem Gasthof, in dem Pöllnitz abgestiegen war, und wies im Namen des Regenten einen Verhaftungsbefehl vor. Pöllnitz und sein Kammerdiener wurden zur Zitadelle abgeführt und getrennt eingesperrt. Grund der Verhaftung, so eröffnete Pöllnitz später der durch ein Gichtleiden an seinen Stuhl gefesselte Kommandant der Zitadelle, war die zu große Vertraulichkeit Pöllnitzens mit jenem wegen Machenschaften gegen den Regenten auf seine Güter im Languedoc geflohenen Grafen S. Alle Beteuerungen des

Verhafteten, er habe von einer Verschwörung kein Sterbenswort gewußt, alle Bittbriefe an die Königin-Witwe, sie möge ihn aus ungerechter Haft befreien, fruchteten nichts und blieben ohne Antwort. Die ganze Ohnmacht der Königin-Witwe gegenüber so niederträchtiger Verdächtigung erhellt daraus, daß Maria-Anna nicht wagte, auch nur den kleinsten Schritt zur Befreiung ihres Landsmannes zu tun. Ja, Dadoncourt trieb seine Rache so weit, daß er „zur Deckung der Gasthausschulden“ die Kleider und die gesamte Habe Pöllnitzens um einen Pappenstiel an sich brachte, den Häftling auf halbe Kost setzen ließ und sogar, „auf daß er nicht das Gefängnis in Brand setze“, die Zelle zu heizen verbot. Dabei war man mitten im Winter. Aber auf Beschwerden erklärte Dadoncourt trocken, „für einen Preußen könne der Winter in Südfrankreich nicht so kalt sein, daß er Heizung brauche“.

Die wunderbare Rettung

Da fügte es sich, daß der Baron de Montbel, ein hugenottischer Edelmann, dessen Bekanntschaft Pöllnitz am Berliner Hofe gemacht hatte, zufällig in Bayonne einreiste und im Gasthof mit Verblüffung erfuhr, wie übel man seinem alten Freunde mitgespielt hatte. Der als Staatsverbrecher Abgestempelte hätte wohl noch lange in der Zitadelle schmachten können, hätte nicht der wackere Montbel in Briefen an den Regenten alle Hebel zu seiner Befreiung in Bewegung gesetzt. Am 21. Januar 1721 kamen endlich neue Befehle aus Paris, die es Dadoncourt zur Pflicht machen, den Pöllnitz auf der Stelle in Freiheit zu setzen und ihn schleunigst über die Grenze nach Spanien abzuschicken. Ohne Geld, ohne anständige Kleidung trat Pöllnitz, nur von einem brummigen Soldaten begleitet, den Weg über die verschneiten Pyrenäen an, neuen Abenteuern, neuen Enttäuschungen entgegen, über die zu berichten nicht mehr zu unserm Thema gehört. Das war für Pöllnitz das traurige Ende seines Besuchs bei der Schwester Jan Wellems, bei der er noch nicht einmal vorgelassen worden war, um sich zu verabschieden.

Neue Bücher

Hans Pfannmüller

Abschied von der Kathedrale

Die Kunst zwischen Religion und Technik

120 Seiten, 8 ganzseitige Fotos auf Tafeln.

Cura-Verlag Wien/München

Wie das Absurde in der Welt einerseits ohne süße Blindheit, andererseits ohne zynischen Nihilismus überstanden werden kann, ist die brennende Frage unserer Zeit. Sie wird hier zu klären versucht aus der Sicht des Künstlers und am Beispiel der gotischen Kathedrale weil an keinem anderen Gesamtkunstwerk „Adel und Schwierigkeit des Menschseins“ im Vergleich mit der technisierten Gegenwart so umfassend gedeutet werden kann. Ein kritischer Beitrag zur geistesgeschichtlichen Situation, der die gültigen Kategorien von Schönheit, Maß und Moral eindeutig herausstellt und danach forscht, was jenseits aller Moden Wurzel und Wesen der Kunst ist.

Eckart Klessmann

Düsseldorf ganz und gar vergessen

Deutschland unter Napoleon in Augenzeugenberichten

Karl Rauch Verlag Düsseldorf

432 Seiten mit Einleitung, Kartenskizze, Zeit-
tafel, Chronisten- und Quellenverzeichnis, Per-
sonenregister sowie 25 Abbildungen auf Kunst-
druck, Leinen 19,80 DM.

Ein bemerkenswertes Buch, das mehr als eine Lücke in der Geschichtsschreibung füllt. Denn Klessmann sieht Napoleon auf der Höhe seiner Macht, bewundert und verachtet, geliebt und gehaßt. Die Zeitspanne im Leben des Korsen reicht von 1803 bis 1813, keine Landschaft, kaum eine Stadt ist vergessen: Hannover, Süddeutschland, der Rheinbund, Schleiz und Saalfeld, Jena und Auerstädt, Berlin, Lübeck, Hessen und Hamburg, Tilsit, Westfalen, Erfurt, um nur einige Ortsbezeichnungen aus dem Inhaltsverzeichnis anzuführen.

Doch ist das der ganze Napoleon? Keine Stadt

in Deutschland wurde so sehr von dem Franzosenkaiser geprägt wie Düsseldorf. Noch heute erinnert der Napoleonsberg im Hofgarten an ihn, die Kaiserstraße an seinen glorreichen Einzug am 3. November 1811. Der Kaiser der Franzosen hat die Befestigungsanlagen schleifen lassen, und sie zur Umwandlung in Grünanlagen bestimmt.

Gelehrte Männer der bergischen Geschichte haben die Anwesenheit Napoleons im Jahre 1811 in zahlreichen Dokumenten und Stimmen festgehalten. Klessmann hat aus der Fülle zum Lobe und zum Fluch auf Napoleon Hegel und Johannes von Müller, Wieland, Goethe, Kleist, Chamisso, Varnhagen, Villers und Stendhal beschworen. In der Zeittafel ist jeder Termin vermerkt. Den 21. März 1806, da das Land Berg Napoleon zugefallen war und Frankreich seinen ersten Brückenkopf auf dem rechten Rheinufer geschlagen hatte, verschweigt das Buch.

Gab es keine Stimme, keinen Dichter, der Napoleons Einzug in Düsseldorf erlebt und aufgezeichnet hätte? Wir empfehlen bei Heinrich Heine nachzuschlagen: Das Buch *Le Grand*, Kapitel VIII: Aber wie war mir erst, als ich ihn selber sah, mit hochbegnadigten, eigenen Augen, ich selber, hosianna, den Kaiser. Es war eben in der Allee des Hofgartens zu Düsseldorf.

Und bei Nivard Krämer, dem säkularisierten Mönch aus Heisterbach, ist in seiner „Echo der Berge“, der politischen *Düsseldorfer Zeitung* aus der Franzosenzeit festgehalten, wie sehr das Großherzogtum Berg, wie sehr Düsseldorf Napoleon verehrt und geliebt hat, bis seine Macht an der Beresina zerbrach.

Dem Buch von Eckart Klessmann ist weiteste Verbreitung zu wünschen, damit der *Düsseldorfer Karl Rauch Verlag* in einer zweiten Auflage Düsseldorf im Zeitalter Napoleons gebührend würdigen kann.

Und Petersens kolorierter Stich: Einzug Napoleons in Düsseldorf, den Klessmann nicht kennt, übertrifft an Aussagekraft den Einzug Napoleons in Berlin. Denn am Rhein hatte sich

das Volk eingefunden, den Kaiser zu begrüßen, an der Spree war er nur von seinen Soldaten eskortiert.

Erich Bockemühl

Das goldene Spinnrad

Niederrheinische Sagen, Märchen und Legenden
2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Zeichnungen von Artur Schönberg, Mercator Verlag, Gert Wohlfahrt, Duisburg, 145 S., 9,80 DM

In diesen niederrheinischen Sagen, Märchen und Legenden erheben sich, aus dem Leben und der Phantasie des Volkes geboren, die Gestalten seiner Geschichte: Kaiser, Könige, Herzöge und Ritter, Bauern, Bürger und Handwerker, schnurrige Gesellen und seltsame Käuze, Redliche und Unredliche, Gerechte und Ungerechte, Reiche und Arme, Heilige und Lumpen, Riesen, Zwerge, Hexen und Teufel in Ernst und Tragik, in Witz und Humor. Dörfer, Städte, Kirchen, Klöster, Burgen und Schlösser füllen sich mit Leben, mit seltsam spukhaftem Zauber und mit Wundern, Lohengrin, Siegfried und der große Kaiser Karl werden wieder lebendig. Haß und Liebe, Sünde, Schuld und Sühne, Krieg und Frieden sind in das Leben der Menschen verwoben.

Erich Bockemühl, geschätzter Mitarbeiter dieser Zeitschrift, hat den reichen Sagenschatz des Niederrheins gesammelt, geordnet und neu erzählt. Die nun vorliegende zweite Auflage wurde um einige Sagen erweitert.

Die Sagen sind so angeordnet, daß sie im Norden bei Emmerich-Elten beginnen und stromaufwärts den Rhein über Duisburg, Düsseldorf bis Köln begleiten und den Raum der unteren Ruhr mit Mülheim, Essen und Kettwig umfassen. Von Köln geht's über den Rhein durch das Jülicher Land nach Aachen und von dort nordwärts bis zur holländischen Grenze bei Kleve.

K. H. Bodensiek:

Landschaften

Gedichte, 32 Seiten, Ganzleinen DM 5,-, Europäischer Verlag, Wien.

Karl Heinz Bodensiek, in vielen Kreisen bekannt als Pressereferent und Werbeleiter des Landesverkehrsverbandes Rheinland, ferner durch seine weitreichende journalistische Tätigkeit und zahlreiche erzählerische und allgemein literarische Bücher erweist in dem neuen Büchlein, daß er, was man seit langem vermuten durfte, ein beachtenswerter lyrischer Dichter ist. Mit den „Landschaften“ beginnt die Reihe in Italien und den Alpen und begleitet den Rhein mit den Gebirgen, der Industrie des Reviers und den Niederrhein mit Köln und Aachen bis zur Mündung.

Was der Verfasser bietet, ist mehr als nur Impressionen, sondern unmittelbar schöpferisch gestaltete Gebilde sprachlicher Kunst. Eines der kürzesten Gedichte des Büchleins soll folgen:

Mond überm Bergsee

Durch
das malvenblaue
Dach der Nacht
Fällt
Des Mondes
Messingblaue Schüssel
Mitten
In den See.

Aus der Höhle
Des Waldes
Tritt ein Reh.
Es
Wundert sich sehr
Und
Trinkt stumm
Goldenes Wasser.

Erich Bockemühl

Herausgeber: „Düsseldorfer Jonges“ e.V. Geschäftsstelle: (Wilhelm Krischer) 4000 Düsseldorf, Altstadt 5, Ruf Nr. 1 59 03 (Archiv im Brauereiausshank Schlösser), geöffnet montags bis donnerstags von 16–18 Uhr, freitags von 10–12 Uhr. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. Bezugspreis bei Zustellung durch die Post monatlich 3,- DM, zuzüglich 0,30 DM Einziehungsgebühren. Postscheckkonto Köln 58492.
Gesamtherstellung Triltsch-Druck Düsseldorf; Anzeigenverwaltung Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnr. 36, Ruf 105 01.



Hans Erberich KG

4 DUSSELDORF-NORD, BANKSTRASSE 71
Telefon: Büro 49 37 65 · Privat 57 48 15

Mietmöbel

in modernen und eleganten Formen und
Farben für Familienfeste, Kommunion, Kon-
firmation, Feiern und Jubiläen,
Messe- und Ausstellungsstände in Düsseldorf
und anderen Messeplätzen



HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DUSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore

Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe

WILCO

Papiergroßhandlung G.m.b.H.

Düsseldorf-Urdenbach
Bockhackstr. 45 · Telefon 712446

Papier · Pappen
Wellpappen
Kartonagen
Sisal- und Hanfkorde!
Klebestreifen
moderne Verpackung

Einrichtungshaus

Moderne Inneneinrichtung mit
architektonischer Beratung

DIE WOHNUNG

Ewald Ochel KG

Düsseldorf · Liesegangstr. 17

Signal für frische Laune

Sinalco
Kola

JOHANN *Kierdorf*

Inh.: Peter und Willy Comp

Getränkeherstellung
und Großhandel

Düsseldorf,
Rethelstraße 135
Telefon 67 20 21

75 Jahre

DR. KURT HARREN

GEBÄUDEREINIGERMEISTER

Inhaber der Firma Jakob Harren, Gebäude-Reinigung

Düsseldorf · Jahnstraße 66 · Tel. Sa. Nr. 327653

Obergärige Brauerei

„ZUM UERIGE“ UND „NEWEAAN“

Düsseldorf, Bergerstraße 1

Die altbekannte Hausbrauerei in der Altstadt

**Ihren Umzug
vom Fachmann**

Franz J. Küchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



*„Auf Ihr Wohl
mit dem guten Tropfen von M•F“*

Müllers & Fest

Weingroßkellereien

Hauptgeschäft: Königsallee 12
(Eingang Rückfront)

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Januar 1968
Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser – Altstadt“

Dienstag, 2. Januar
20 Uhr

*„Ein Düsseldorfer erlebt seine Heimatstadt“
(II. Teil)*

Unser Mitglied Rechtsanwalt Alfred von Halfern
zeigt eine neue interessante Farbdiaserie von Düsseldorf

Dienstag, 9. Januar
20 Uhr

1. Presseschau von Ernst Meuser
2. Kurt Schumann: „Motz“ –
Aus der Schmunzelspalte eines Düsseldorfer Journalisten

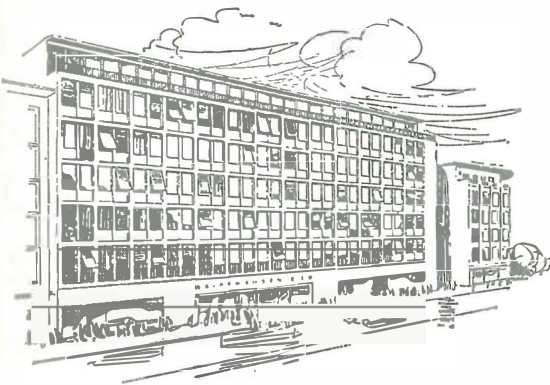
Dienstag, 16. Januar
20 Uhr

Sozialgerichtspräsident Dr. Horst Peters
spricht über

„Sozialpolitik heute“

Dieser hochaktuelle Vortrag berücksichtigt den neuesten Stand
der Sozialgesetzgebung

Aufnahme neuer Mitglieder



WALDTHAUSEN & CO

DURCHFÜHRUNG SÄMTLICHER BANKGESCHÄFTE

*

SORGFÄLTIGE PERSÖNLICHE BERATUNG

*

DIE PRIVATBANK FÜR ANSPRUCHSVOLLE KUNDEN

4 DÜSSELDORF · STEINSTRASSE 4
TELEFON 8661

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL

WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · HAFEN · CUXHAVENERSTR. 8 · RUF 308161

STADTBÜRO · D' DORF · WORRINGERSTR. 8 · RUF 359653

Dienstag, 23. Januar
20 Uhr

Professor Dr. Paul Mikat, MdL, spricht zum Thema:

*„Universität Düsseldorf, Probleme ihrer
Planung, ihrer Gründung, ihres Ausbaus“*

Dienstag, 30. Januar
20 Uhr

*Jahreshauptversammlung
Neuwahl des Vorstandes*

Zur Jahreshauptversammlung erhalten alle Mitglieder noch eine schriftliche Einladung mit der Tagesordnung

Voranzeige auf Februar

Dienstag, 6. Februar
19.11 Uhr

Herrensitzung der Düsseldorfer Jonges
Im Kongreßrestaurant (Messe Gelände)



HEINERSDORFF AM OPERNHAUS

Das Fachunternehmen für Flügel, Klaviere und Cembali
Heinrich Heine-Allee 24 Telefon 1 08 88

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung, Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten. Zu allen Festlichkeiten Glas-, Porzellan- und Besteckverleih



Rudi Brauns Bismarckstr. 27 - Tel. 1 89 37

21
ABTEILUNGEN
für gute Garderobe
IN EINEM HAUS

hettlage
düsseldorf

Immermannstr. 12 · Das Haus für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Damen-Moden Herren-Moden

Heibstein

Düsseldorf — Schadowstr. 74

mischer Mundart, auf. Wir alle hatten unsere Freude daran. Wie seit vielen Jahren mimte Franz Altenkirch auch jetzt wieder den Mätesmann. Er erzählte von der Nächstliebe jenes römischen Hauptmanns und Bischofs von Tours, und er erinnerte bei dieser Gelegenheit auch an die älteste Düsseldorfer Kirche in Bilk, die seinen Namen trägt. Wie stets wurde die liebe Jugend reich beschenkt.

Aber dann streifte der heilige Mann, sich an die Großen wenden, satirisch kommunales und vereinsgeschichtliches Geschehen. Und die Jonges hatten mal wieder ihren Spaß an der Freud. Zum Ende kriegte dann jedes Mitglied aus der Hand unseres bewährten Schatzmeisters Willy Kleinholz, der in einer gewaltigen Arbeit gemeinsam mit unseren beiden Geschäftsführern alles so sorgsam vorbereitet hatte, gleichfalls seinen leckeren Weckmann. Fünf Trumms jener Bäckereigebilde wurden verlost. „Mer selver hatten kinne jekritt“. Nicht vergessen sei die tüchtige Kapelle Joseph Minderjan, die unentwegt beschwingte Weisen spielte.

14. November

Mit gewohnter Gründlichkeit hatte sich unser Ehrenmitglied, Dr. Joseph Jakob Spies, weiland Hauptgeschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, in die Materie hineingekniert, als er über die Geschichte des Altbiers sprach.

Jenen urgesunden, behende den Stoffwechsel fördern-

den Labetränk kannten schon die Babylonier, die Syrer, Ägypter, die Perser. Auch die vor 4000 Jahren vom Norden nach Süden wandernden Germanen genossen jenes Getränk, wenn sie zufrieden auf der Bärenhaut lagen. Die Freude an jenem Saft hat sich dann auf uns Nachfahren vererbt, wenn wir meist sitzend unser Gläske Düsseldorf verzwitschern. Die Hirtenvölker hingegen kannten jenes rasch zu verbrauchende Gebräu nicht, weil sie eben keine Gerste, den Urstoff jenes ergötzlichen Saftes anbauten.

Für eine weitgehende Verbesserung dieses Trankes sorgten im Mittelalter die Mönche, die dem Obergärtigen noch als erfreuliche Würze den von der heilig gesprochenen Klosterfrau Hildegard entdeckten Hopfen hinzufügten. So war es kein Wunder, daß auch die lieben Düsseldorfer vom 12. Sakulum an ihr mehr oder minder gutes Hausgetränk brauten. Die Landesfürsten, die natürlich jenes flüssige Brot versteuerten, sorgten ab 1550 dafür, daß nur das beste Bier auf den Markt kam. Eigens zur Kontrolle angestellte Probiermeister kümmerten sich sehr sorgfältig um die strikte Einhaltung dieses Gesetzes.

Inzwischen hatte sich in unserer lieben Residenz die Zahl der Bäcker, die meist auch Brauer waren, derart vermehrt, so daß unser verehrter Jan Wellem Anno 1695 in Düsseldorf ein Hofbräuhaus errichten ließ. Das waren schon prächtige Zeiten, in denen man nach unserem heutigen Geld zwei Liter Düsseldorf für bare 30 Pfenn-



Sie zahlen
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis

TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE e.G.m.b.H.



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger. Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

nige verzwitschern durfte. Doch trotz allem Bemühen hielt sich der edle Stoff nie lange, nicht zuletzt darum, weil es in jenen Zeiten hierzulande nur zwei Kühlkeller gab. Der eine lag im entschwundenen Eiskellerberg, der andere in Bilk.

Wie nicht anderes zu erwarten, wechselte im Zeitelauf auch die Güte jenes Trankes. Allerdings muß er zur Biedermeierzeit, wie Köbes Spies dartat, ganz besonders süffig gewesen sein. In dieser Zeit auch ging man dank einer verbesserten Technik vom Ober- zum Untergäri-

gem über, also zum „Kleinen Hellen“. Die ersten Großbrauereien siedelten sich in Derendorf an. Doch außer ihnen gab es damals noch inmitten unserer kleinen Vaterstadt genau 35 Hausbrauereien, die ihren Trank nach eigenen Rezepten mischten. Heute wie einst – gute Bräuche halten sich eben – pilgern so manche Rentner in die Altstadt, um da oder dort in Auswahlen genüsslich die braunen Säfte zu probieren.

Am 25. September 1946, im Zeitalter des schauerli-
Seite XIX ►

Düsseldorfer Baumarkt

P. u. A.

HÜREN KG.

SANITÄRE INSTALLATION

Heizungsanlagen - Ölfeuerungen

Heerdter Hof 16-18 – Telefon 501234



Sepp Hildebrand OHG.

Werkstatt für Malerei und Anstrich

Düsseldorf · Birkenstraße 84 · Telefon 68 64 68/9

RICHARD WOLF

G.m.b.H. u. Co. K.G.

Heizungsanlagen
Lüftungsanlagen
Sanitäre Installation
Ölfeuerung
Wand- und Bodenplatten
Plattenhandel

DÜSSELDORF-OBERKASSEL
HANSA-ALLEE 10-12 · FERNRUF 54141

Über  Jahre

WILHELM

K A H M A N N

G. M. B. H.

Gegr. 1908

BAUUNTERNEHMEN

HOCH-, EISEN- UND BETONBAU

DÜSSELDORF

Ehrenstraße 28 Fernruf 44 65 69 / 48 14 24

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

ÜBER
65
JAHRE



PETER HOMMERICH

vorm. Gabriel Hommerich

Sanitäre Anlagen · Zentralheizungen
Gas- und Ölfeuerungsanlagen

seit 1898 ADERSSTRASSE 89 Ruf 188 93

ANTON POTTHOFF KG

Werkstätten für Holzbearbeitung

Holz- und Hallenbau
Zimmerei und Schreinerei
Hersteller von „Polo“-Schalungstafeln

DÜSSELDORF

Kölner Landstraße 16-22 · Ruf 784048

GERHARD LAVALLE

- Industrie- und Bauverglasung
- Glasschleiferei
- Sandstrahlwerk
- Spiegel · Platten

DÜSSELDORF · BEHRENSTR. 6 · RUF 78 39 87

HANS WARNER

BAUMASCHINEN UND BAUGERÄTE ALLER ART



LIEBHERR

Krane
Bagger
Mischer
Mischtürme
Übergabesilos

Betonaufbereitungsanlagen
Winterbaugeräte
Pumpen aller Art



Hünnebeck

Rüstgeräte
Schalungsträger
Schnellbaugerüste
Leichtgerüste
Stahlrohrstützen

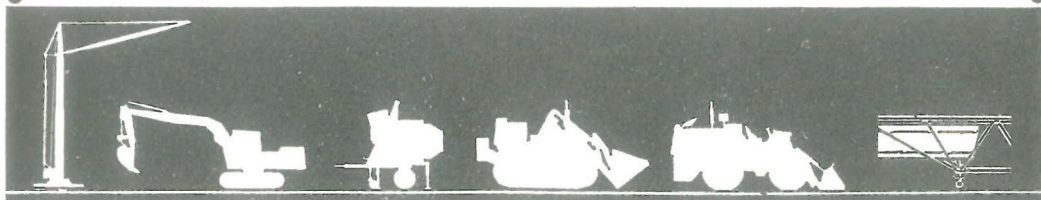
Baustellen-Wagen
Planiergeräte
Raupen und Lader
Walzen

Dumper
Transportmischer
Tieflader

Düsseldorf - Benrath

· Telefon 71 60 04

· Fernschreiber 08-582-179



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 446186+441797
Kaiserstraße 30



BAU- UND STUCKGESCHÄFT

Umlauf & Sohn GmbH.

DUSSELDORF, AM STEINEBRUCK 46
Ruf 79 32 66

Wwe. M. Grocholl KG

San. Installation und
Rohrleitungsbau

Düsseldorf

Lindenstraße 211
Fernsprecher Nr. 66 36 43

„Wolff“ Müllschränke

Über 10 Jahre bewährt



nur echt mit diesem Marken-
zeichen
Besichtigen Sie meine Türen
und Schränke

PAUL WOLFF · Müllschrankfabrik · HILDEN
Heinrich-Lersch-Straße 18 · Tel. Hilden 520 07

Verkaufsbüro Düsseldorf, Telefon 33 22 92
Witzelstr. / Ecke Auf'm Hennekamp



F. HUPPERTZ
KUNSTHARZPUTZ
REIBEPUTZ

Alter Markt 5 · Düsseldorf · Telefon 69 17 22

PARKETTFUSSBÖDEN

in allen Ausführungen

Normalparkett · Mosaikparkett · Tafelparkett
Schwingböden für Turnhallen · Parkettversie-
gelung · Pflegematerial

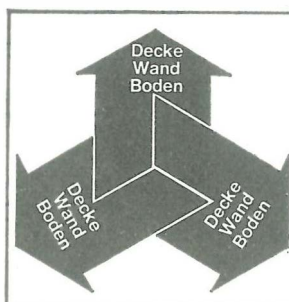
MAX HIELSCHER

Brehmstraße 46 · Ruf 62 25 26

JOSEF DREYER KG

BAUUNTERNEHMUNG
UND
TRANSPORTE

4 DÜSSELDORF Dohlenweg 16
Telefon 42 37 17



HERBERT Jaensch



Werkstätten für feine Malerarbeiten

Büro · Karlstraße 88 · Telefon 356349

FACHGESCHÄFT für Tapeten · Farben · Bodenbeläge

Düsseldorf Birkenstraße 42

Telefon Sa. Nr.

D'dorf-Eller Vennhauser Allee 206

D'dorf-Nord Volkardeyer Weg 25

663210

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den angezeigten Firmen!



WEYLAND & HOEVER

GEGR. 1896

Bauunternehmen

4 Düsseldorf, Schloßstr. 57
Ruf: 44 35 58/59 - Postfach 10468
4242 Rees/Nrh., Melatenweg 12
Ruf: 467

Gleis-
Kanal-
Straßen-
Eisenbetonbau



STAHL- und METALLBAU

Fassaden, Fenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Sonderkonstruktionen

DÜSSELDORF

Telefon 39 20 33

Martinstraße 26



PHILIPP LEHMANN

Bauunternehmung

Düsseldorf · Münsterstraße 400 · Ruf 62 61 21

ROLLADEN

Carl Mumme & Co.

Jalousie- und Rolladenfabrik

DUSSELDORF · FÜRSTENWALL 234
RUF 1 70 41

Rollos · Jalousetten · Reparaturen
Ersatzteile · Zubehör
auch für Wiederverkäufer
elektrische Gurtroller
zur nachträglichen Anbringung

Achtung!

Hausbesitzer!

Erneuerung alter Fassaden auf jedem gesunden Untergrund, auch auf alter Ölfarbe, mit

Luroplast-Kunstharz-Edelputz

Putzausbesserungen werden auf Wunsch mit übernommen

Angebote unverbindlich

Spezialunternehmen

ALFRED LUTHER · MALERMEISTER

Düsseldorf, Reichsstr. 57, Ruf 32 83 33



Neben
Fertigfenstern
und

Haustüren
nun auch

Wandplatten

Innentüren
edelfurniert

Besichtigen Sie unseren
neuen

Musterraum

Eigener Parkplatz

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den angezeigten Firmen!

chen „Stabi“ schlossen sich Düsseldorfs Brauereien zu einer Innung zusammen, die später in wieder normal gewordenen Zeiten ihr Obergäriges weithin verschickte. Heute verschänken über 80 Brauereien im Lande unser vorzügliches vaterstädtisches Altbier, das Bürger und Fürsten seit Olims Zeiten stets mit Wohlbehagen genossen.

Zum Ende dankte Schwabenbraudirektor Freiherr von Kellersperg namens der achtzehn im Schlössersaal vertretenen Düsseldorfer Brauereien dem Redner für sein aufschlußreiches Referat, das selbst der Gerste, Hopfen und Malz verarbeitenden Fakultät allerlei Neues geboten hatte.

21. November

Seit langem gehört es zum rechten Brauch bei uns Jungen, ein Mal im Jahresablauf den Chor und das Orchester des Geschwister-Scholl-Gymnasiums zu Gast zu haben. Mit den Schülern kam das Lehrerkollegium. So konnte Hermann Raths die Direktoren Prof. Dr. Blume und Dr. Dornberg, die Oberstudienräte Dr. Napiersky und Hölischer, dazu Studienrat Ohlig und den guten Geist dieses Klangkörpers, Albert Müllender, herzlich begrüßen.

Dargeboten wurden vom ausgezeichneten Orchester klassische und moderne Musik. Obenan stand das Diver-timento mit vier Sätzen von Hindemith. Solist war der Schüler jenes Komponisten, Harold Genzmer. Daran schloß sich die Sonate d-Moll Opus 8, Nr. 3, mit dem Affetuoso und der Allemande von Willem de Fesch. Als Solisten wirkten mit Albert Gohlke (Cello) und Ursula Düster (Flügel). Es folgte ein Oboenkonzert mit zwei Allegros, Solist Reinhard Holch. Im vollendeten Zusammenklang intonierten Chor und Orchester sodann das Schützche Opus „Verleih uns Frieden gnädiglich“ und die wundervoll erfaßte Psalmenkantate von Händel „O singet unserem Gott“, mit dem Tenor Werner Compes. Der rauschende Beifall war ehrlich verdient, und keiner der vielen Zuschauer ahnte, wie viele Übungsstunden notwendig gewesen waren, damit auch alles fehlerlos klappte.

Wie immer auch schickte Oberstudienrat Napiersky einfühlsam die erforderlichen Erklärungen voraus, und erstmalig stand auch der neue Oberstudiendirektor Dr. Dornberg am Mikrophon, der es begrüßte, alljährlich einen Konzertabend seiner Schule inmitten dieser Gemeinschaft der Jungen durchführen zu können. *We.*

Wir pflegen und reparieren Ihren Wagen!



BOSCH - BATTERIE

hochformiert startfest langlebig

PAUL SOEFFING KG

MINDENER STR. 18 · RUF 78 62 21



Ford-Haupt Händler

CARL WEBER & SÖHNE
Himmelgeister Straße 45 - Sa.-Nr. 33 01 01



Reifendienst
FLASBECK KG

50 11 91

+

Heerdter Landstraße 245 50 11 92

(Nähe Handweiser, Bunkerkirche)



VERKAUF · KUNDENDIENST

Reparaturen
Großersatzteillager



**Anton
Stapelmann KG.**

Grafenberger Allee 277
Telefon-Sa.-Nr. 66 62 71
Fernschreiber 0858/6791



Gebrauchtwagen aus erster Hand!

Neuwertig - unfallfrei, ca. 10 000 km gelaufen.
VW Export 1300 und 1500 - Ford 17 M, 12 M und
15 M, Bauj. 66/67, in verschiedenen Farben und Aus-
führungen, von Werksangehörigen im Kundenauf-
trag zu verkaufen. Eintauch und Finanzierung.
Ständiges Angebot auch älterer Fahrzeuge aller
Typen - TÜV-abgenommen.

Einen unverbindlichen Besuch täglich von 9 bis
18 Uhr empfiehlt Ihnen

AUTO-WAGNER

4 Düsseldorf, Rather Straße 49 · Tel. 44 83 70

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den angezeigten Firmen!

Wir pflegen und reparieren Ihren Wagen!

Auto-Abschleppdienst W. Bender

Ruf: 78 0000
Düsseldorf
Tag und Nacht



Schwere Kranwagen
Heben und Senken von Lasten
Bergungsarbeiten aller Art
Verladearbeiten · Tag und Nacht

Ruf:
780000



J. Bothe o.H.-G.

4 DÜSSELDORF
Elisabethstraße 21-22
Telefon 120 04/120 40

AUTO-REIFEN

Runderneuerungen
Reparaturen
Handel, Auswuchten



ERNST SPRICK

- Neuwagenverkauf
- werkstattgeprüfte Gebrauchtwagen
- Reparatur + Karosseriewerkstatt
- Ersatzteile + Zubehör
- Behördl. anerkannter Prüfdienst nach § 29 der StVZO

D-GERRESHEIM, Am Pesch 15-19
Tel. 69 12 78 69 67 92



IHR FORD-DIENST IN DERENDORF

Franz Prenger

Schloßstraße 11 Telefon 44 32 65

NEUWAGENVERKAUF
KUNDENDIENST

Unser Groß-Angebot



VOM FACHMANN GEPRÜFT

10 Opel
12 Ford
15 VW
18 Renault
6 Fiat
sowie div. andere Fabrikate

Autohaus Stanke



bekannt für gute Eintausch- und
Finanzierungsmöglichkeiten
4 Düsseldorf, Erkratherstr. 99-103,
Tel. 77 5551 / 52



Fritz Liebherr

Ford-Vertrags-Werkstatt
Reparaturen aller Art
Verkauf von Neu- und Gebrauchtwagen

Gladbacher Straße 19 – Ruf 30 66 81

GLAS von BMW

Reparaturwerkstatt und Verkauf

Auto-Service
Hans Kuschar,
Düsseldorf, Kölner Landstr. 407
Tel. 79 13 37

DREI BÜCHER P E S MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 329257

Jewgenija S. Ginsburg: Marschroute eines Lebens. Ln. DM 20,-

Dagny Gulbransson: Olaf Gulbransson. Sein Leben. Ln. DM 28,-

Colette: Die Erde mein Paradies. Autobiographie aus ihren Werken. Ln. DM 25,-

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

In der Zeit vom 16. Dezember 1967 bis 15. Januar 1968 hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

Versicherungskaufmann Wilhelm Küper, 56 Jahre, verstorben am 21. Dezember 1967
Speditionskaufmann Pitt Fuchs, 62 Jahre, verstorben am 15. Januar 1968

Der Heimgegangenen werden wir stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken!

Geburtstage im Monat Februar 1968

3. Februar	Brauereidirektor Gerd Kniepkamp	78 Jahre
3. Februar	Bauunternehmer Dr. Hans Oberdorf	50 Jahre
3. Februar	kaufm. Angestellter Emil Osterwind	75 Jahre
5. Februar	Landesoberinspektor i.R. Paul Troost	85 Jahre
6. Februar	Kynologe Hans Klocke	60 Jahre
6. Februar	Kaufmann Otto Kreuels jr.	60 Jahre
6. Februar	Kaufmann Hans Lehner	77 Jahre
7. Februar	Ofenarbeiter Franz Busch	50 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG
BP HEIZÖL
Vertretung

*Mit der Zeit gehen . . .
aber mit dem*

Assuam
Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.
Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 · Tel. Sa. 44 56 54

Ihr Spezialbüro in allen Sparten der

„Agrippina“-Vers.-AG.

- Lebensversicherung, Unfallversicherung und Krankenversicherung
- Sachversicherung
- Kraftverkehrsversicherung
- Transportversicherung und Reisegepäckversicherung
- Kraftfahrzeug-Finanzierungs-Vermittlung

Bezirksdirektion Jacobs u. Co. Verwaltung: 4 Düsseldorf, Tel. 66 25 15/66 43 66, Beethovenstr. 6
Nebenstelle Mettmann – Telefon: 2 46 26 – Anschrift: 4021 Hassel-Metzkausen, Florastr. 9

tu was für dich .. trink

SCHLÖSSER ALT

MAX VON KOTTAS GETRANKEVERTRIEB MÜNSTERSTR. 156 RUF 441941

Jedermann
mag

MAOAM

Das Markenbonbon

LAKRITZEN
DRAGEES
LAKRITZKONFEKT
GUMMIBONBONS



Münster

EDMUND MÜNSTER
DÜSSELDORF

Blaue Eilboten
K.-G.

Möbeltransport – Auto-Eildienst

DÜSSELDORF

Wetterstr. 24

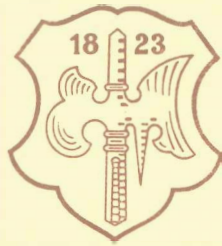
Telefon. 77 44 40

Dieterich
Bier



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44



STUBS

Biere

SCHLÖSSER

ALT



MARKENBIER DER DÜSSELDORFER SCHWABENBRÄU AG